



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925**

510 (3.11.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224381](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224381)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Zeitungspresse: In Mannheim und Umgebung von uns  
aus über durch die Post monatlich R.-M. 1,50 ohne  
Zuschlag. Bei event. Veränderung der wirtschaftliche  
Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postkontonro  
Nr. 17390 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle H. G. 2. —  
Geschäfts-Verwaltung Goldschmidt & Schwelinger  
Straße 24, Oberstraße 11. — Telegramm Adresse  
General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 5mal.  
Gesamterwerb: 1924/25: 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro einsp.  
Reinzeile für 14 Tage. Einzelanfragen 0,40 R.-M. Retard.  
3-4 R.-M. Retard. Anzeigen werden über berechnet.  
Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben  
wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Anzahl  
Stellen, Betriebsstörungen u. m. d. berechnen zu seinen Erläuterungen  
für ausgefallene oder beschriebene Ausgaben  
aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Rückfragen durch  
Fernsprecher ohne Gebühr. — Geschäftsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel • Aus Zeit und Leben • Mannheimer Frauen-Zeitung • Unterhaltungs-Beilage • Aus der Welt der Technik • Wandern und Reisen • Gesetz und Recht

### Die Kämpfe in Syrien

#### Neue Hiobsbotschaften

London, 3. Nov. (Von unserem Londoner Vertreter.) Nach  
den hier vorliegenden britischen Meldungen ist die Lage im Orient  
sehr bedrohlich, obwohl man die alarmierenden Schilderungen von  
französischer Seite als trügerische Darstellungen ansieht. In London  
erregt es besondere Beunruhigung, daß die Unzufriedenheit der  
Araber in Palästina mit dem britischen Regime durch die Ereignisse  
in Syrien neue Nahrung erhält. In Jerusalem und in ganz  
Palästina fand gestern, wie von dort geteilt wird, am achten Jahrestag  
der Balfourdeklaration

#### ein Streik aller Araber

gegen die durch die Deklaration begründeten Zwangsmaßnahmen  
statt. Die Araber haben die Deklaration nicht angenommen. In der großen Omar-  
moschee fanden Spezialgottesdienste statt, zu denen Christen und  
Juden keinen Zutritt hatten. Der Streik ist offenbar auch als Protest  
gegen die in Damaskus von den Franzosen verübten Greuel in-  
terpretiert worden; er ist deshalb, wie hervorgehoben wird, als eine  
Rundgebung der syrischen patriotischen Bewegung anzusehen, die sich  
gegen das gesamte Mandatsystem im Orient richtet.

Über die Lage in Syrien liegen weitere Hiobsbot-  
schaften vor. Die Nationalpolitische Liga in London erhielt Tele-  
gramme aus Jerusalem, aus denen hervorgeht, daß die französische  
Herrschaft über weite Gebiete zwischen Homs und Damaskus er-  
schüttert sei. Die Guerillabanden haben dort die Oberhand. Sie  
besiegten vier Städte und 11 Dörfer und gingen zu ihnen über.  
Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert aus Jerusalem,  
25 000 Einwohner seien bisher aus Damaskus, 12 000 von ihnen  
wandten sich nach Beirut. Die Geschäfte und Kaffees in Damaskus  
sind noch geschlossen. Das Militär lagert in den Straßen, um jeden  
Nachschub bereit zu stehen. Es hält auch die syrischen Regierungs-  
gebäude besetzt. Für die Kollaboranten werden Gaben gesammelt.  
Der Schaden wird bis auf 2 Mill. Pfd. Sterling geschätzt.

Dem Spezialkorrespondenten der „Chicago Tribune“ zufolge  
versuchten 5000 Syrgen die nationale Revolution in Syrien neu  
zu entfachen. Sie organisierten die Banditen, Nationalisten und  
Insurgenten zu einem neuen Angriff auf Damaskus. Die  
Franzosen erklärten, daß eine neue Erhebung innerhalb weniger  
Stunden niedergeschlagen würde. Die französische Armee in Syrien  
soll durch Truppen aus Marokko auf 25 000 Mann erhöht  
werden.

#### Amerikanische Kriegsschiffe nach Syrien

Paris, 3. Nov. (Von unserm Pariser Vertreter.) Wie dem  
Newport Herald aus Kairo gemeldet wird, sind zwei amerikanische  
Kriegsschiffe am Montag von Alexandria nach Syrien ab-  
gegangen. Nach Berichten aus Syrien sind 2000 Flüchtlinge  
aus Damaskus in Beirut angekommen. Ihr Zustand ist kläglich. Sie  
berichten, daß in Damaskus furchtbare Hungersnot und große Un-  
sicherheit herrsche. Die Franzosen haben am verflorenen Samstag  
dreißig Straßenräuber aufgehängt und ihre Leich-  
name als abschreckendes Beispiel in den Straßen ausstellen lassen.

#### Ein Erfolg der Aufständigen

Nach Meldungen aus arabischer Quelle meldet United Press, daß  
der Aufstand in Syrien immer weiter um sich greife. Die Eingeborenen  
führen einen Guerillakrieg gegen die französischen Posten und  
Kolonnen und schränken den französischen Machtbereich immer mehr  
ein. In den letzten Tagen wurden eine Reihe von Dörfern sowie  
16 Dörfer von den Aufständigen besetzt. Die Erfolge  
der Aufständigen haben unter den Eingeborenen großen Eindruck  
gemacht und 9 weitere Stämme haben sich der Bewegung angeschlossen.  
Damaskus ist noch in Händen der Franzosen, doch herrscht Panik  
in der Stadt. Die Franzosen haben jedoch die Kontrolle über das  
Gebiet zwischen Damaskus und Homs verloren.

Der Generalkomitee des arabischen Komitees von Palästina ver-  
öffentlicht eine Meldung, wonach der Guerillakrieg der Aufständigen  
in der Gegend von Damaskus verstärkt worden sei. Unter den Auf-  
ständigen befinden sich vor allem solche, deren Häuser während der  
Besetzung von Damaskus zerstört wurden. Die Aufständigen  
haben jedes Dorf besetzt; 16 andere Dörfer haben sich ihnen frei-  
willig angeschlossen. In Damaskus herrscht noch immer Panikstimm-  
ung. Jeden Tag verlassen mindestens 4000 Personen die Stadt. Es  
scheint, daß die Franzosen die Kontrolle über die Lage in den Bezir-  
ken Damaskus und Homs vollständig verloren haben. In den Be-  
zirken Aleppo und Hauran ist es zu Besetzungen gekommen.

#### Anklagen gegen Serrail

General Serrail, der interimistisch das Amt eines Oberkom-  
mandos in Syrien verwalten soll, ist in Beirut eingetroffen. General  
Serrail wird sich am 8. November in Beirut nach Frankreich ein-  
schiffen. Mit den in Syrien eingetroffenen zwei Kavallerieregimen-  
tern und acht neuen Infanteriebataillonen, von denen drei aus Mo-

rocco kommen, ist der Bestand der französischen Truppen in Syrien  
auf 3 Kavallerieregimenter und 30 Bataillone In-  
fanterie angewachsen.

Der „Matin“ verlangt, daß General Serrail vor ein Kriegs-  
gericht gestellt werde. Ein bisher friedliches Land sei von ihm mit  
Feuer und Schwert vernichtet und damit seien von ihm internationale  
Verpflichtungen verletzt worden. Auf seine Schuld sei der Tod mehrerer  
tausend französischer Soldaten zurückzuführen. Die bloße Maßregel der Abberufung könne nicht genügen, sofern er nach  
seiner Rückkehr seine Maßnahmen in Syrien nicht ausreichend rechtfertigen könne.

#### Neue Kämpfe stehen bevor

Paris, 3. Nov. (Von unserm Pariser Vertreter.) Alle  
Nachrichten, die aus Syrien eintreffen, lassen darauf schließen, daß  
sich die Erregung seit dem Bekanntwerden der Abberufung des  
Generals Serrail einigermassen gelegt hat, daß aber mit neuen  
Aufständen und blutigen Kämpfen gerechnet werden  
muß. General Gometin ist außerstande, eine energische Aktion ein-  
zuleiten, da der größte Teil seiner Truppen, die er gegen die Druzen  
führen wollte, zur Verteidigung von Damaskus verwendet wird.  
Gometin muß erst die Ankunft neuer Verstärkungen ab-  
warten, bis er sich wieder regen kann. General Serrail hat sein Amt  
als Oberkommandeur bereits an General Dupont, der mit der provi-  
sorischen Führung der Geschäfte betraut wurde, übergeben.

Aus Kairo wird berichtet, daß die Verwirrung im Haupt-  
quartier des Generals Serrail vor der Besetzung von Damaskus  
derart groß war, daß er den Befehl für das Bombardement der  
Stadt gab, bevor die französischen Truppen, welche die Aufständigen-  
Büffel umgibt hatten, zurückgezogen waren. Die nationalistischen  
Pariser Blätter veröffentlichen viele andere Einzelheiten über die  
längsten Kämpfe, die zeigen, daß General Serrail in keiner Weise  
seiner Aufgabe gewachsen ist und sich große Verfehlungen  
zuschulden kommen ließ. Die Regierung Painlevé wird in den kom-  
menden Kammerdebatten schwere Hiebe zu parieren haben, die ihr  
von Nationalistischer Seite wegen der Vergebung der Abberufung  
Serrails verfeht werden. Man wird dem Ministerpräsidenten  
heute vor, er wolle den ganzen Skandal vertuschen und habe offiziell  
unwahre Angaben über die französischen Verluste  
in Syrien veröffentlicht. Es zeigt sich, daß in den Kreisen der  
Opposition der authentische Bericht über die Niederlage der fran-  
zösischen Truppen bei Hama bekannt wurde. Es soll daraus hervor-  
gehen, daß die französischen Truppen allein in einer Schlacht mehr  
Verluste erlitten, als Painlevé für alle Niederlagen seit drei Monaten  
zugelassen.

#### Kritische Lage des Kabinetts Painlevé

Paris, 3. Nov. (Von unserm Pariser Vertreter.) Die Ab-  
hängigkeit des zweiten Kabinetts Painlevé von den Sozialisten ist  
so stark, daß die neue Regierung aller Voraussicht nach in ganz  
kurzer Frist eine Krise durchmachen muß, die zu sehr ersten parli-  
amentarischen Kämpfen führen werden. In den Morgenblättern  
wird berichtet, daß man nur mit einer ganz kurzen Frist  
des neuen Kabinetts rechnen könne. Bestand steht bereits  
im Hintergrund, um von dem Präsidenten Doumergue mit der  
Bildung einer neuen Regierung betraut zu werden unter Aus-  
scheidung der sozialistischen Forderungen. Da eine Umgruppierung  
nach der Mitte hin vorbereitet wurde. Wenn Briand, was man  
nicht glaubt, auf die Durchführung dieses Planes verzichten kann, so  
würde Herriot zusammen mit Blum ein Geschäftsministerium  
und ein ausgeglichenes Kabinett der Mitte bilden. Ein solches  
Kabinett würde in Frankreich revolutionäre Strömungen entstehen  
und, wie man meint, sozialistische und kommunistische  
Unruhen hervorrufen.

Um die Bildung einer solchen, von der Linken ausgehenden  
Diktatur zu verhindern, schlägt der heutige „Echo“ in einem Leit-  
artikel vor, sofort dafür Sorge zu tragen, daß eine  
nationalistische Diktatur

unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Kabinetts Painlevé  
ausgerufen würde. In dem Leitartikel des „Echo“ wird merkwürdiger-  
weise hervorgehoben, daß Poincaré in Gesprächen mit dem Chef-  
redakteur des „Echo“, Buer, die Notwendigkeit hervorgehoben habe  
eine nationalistische Diktatur baldmöglichst ins Leben zu rufen. In  
der heutigen ministeriellen Erklärung wird auch das Kabinett zu  
der Frage der Militärpflicht Stellung nehmen und  
mitteilen, daß die Sozialisten ein neues Gesetz vorbereiten, auf Grund  
dessen der Militärdienst auf ein Jahr herabgesetzt werden soll. Auf  
dem Kongreß der Sozialisten wurde um das Für und Wider  
über einer wohlwollenden Neutralität zu dem Kabinett Painlevé

#### ein 8 Stunden langer Redekampf

geführt. Schließlich sind die Führer mit der sozialistischen Partei  
dahin überein gekommen, daß man in der Steuerfrage dem Kabinett  
Painlevé das Vertrauen schenken könne, jedoch in der Marokko- und  
der syrischen Frage abwarten müsse, welche Erklärungen der Mini-  
sterpräsident abgeben werde. Im allgemeinen sieht die Regierung  
konstanten, daß die Sozialisten bis auf weiteres ein Nichtstun  
gegen das Kabinett nicht ausprechen werden. Unter den Rednern,  
die auf dem sozialistischen Kongreß das Wort ergriffen, war Grim-  
bach, der erklärte, daß im Falle eines Zusammenbruchs des Kabinetts  
Painlevé die nationalistische Partei die Reaktivierung der  
Locarnoverträge verhindern und alles in Szene setzen  
würde, um das Werk von Locarno zu sabotieren. Er halte, so er-  
klärte er, es für keine Pflicht, auf diese Gefahr aufmerksam zu  
machen. Es verläutet ferner, daß die Regierung bereits in der  
nächsten Woche die Locarnoverträge der Kammer zur Ratifizierung  
vorlegen werde.

#### Luther

Es wird gar nicht zu leugnen sein: der Dr. Luther ist in Deutsch-  
land populär geworden und er hat — in der Provinz vielleicht  
noch mehr als in Berlin — eine große Gemeinde. Außerlich  
gesehen war er der Kanzler einer Rechtskoalition; ohne  
ihn, ohne seine stielte Weigerung, bei den letzten von Herrn Marx  
betrieben Lösungsversuchen mitzutun, wäre Herr Schiele vermutlich  
noch nicht deutschnationaler Verbindungsminister geworden. Troz-  
dem entstammt Luthers eigentliche Anhängerschaft nicht, oder nur  
zu geringen Teilen, den Reihen der Deutschnationalen. Die retru-  
liert sich vielmehr aus jenen breiten, vornehmlich intellektuellen  
Schichten, die des Parteigegens und des Haders um die Nuancen  
herzlich müde wurden. Und eine wachsende, bislang nicht gestillte  
Sehnsucht nach einer sachlichen, nüchternen, nur am Gemeinwohl  
orientierten Politik auf der Seele tragen. Diese Anhängerschaft ist  
durchsichtlich erarbeitete. Bevor er Minister wurde, hatte man in der  
weiteren Öffentlichkeit Dr. Luther kaum gekannt. Ein tüchtiger  
Oberbürgermeister. Einer von den vielen, die wir, Gottlob, in Nord  
und Süd noch haben. Auch seine erste Berufung ins Ernährungs-  
ministerium war wohl mehr eine Berlegenheitsmaßnahme gewesen. Man  
bet die Ministerposten damals aus wie lauer Bier: für unabhängige  
Männer, die nicht gerade in der Politik leben, sind sie auch seitder  
noch nicht sonderlich begehrt geworden. Herr Luther sprang,  
vielleicht mit einem still geseufften „Oh hab's gewagt“, in die Bresche.  
Nicht ohne fürsorglich zunächst noch sein Offener Kommunalamt sich  
zu sichern. Eigentlich entbeht ist er dann als Finanzminister  
ernannt worden. Seit er in unbedingter Härte, im Verein mit dem  
„Wander der Rentenmarkt“, Ordnung in die wüßlerg Verwaltung  
überantworteten Reichsfinanzen gebracht hatte, bestete sich an ihm  
das Vertrauen der Allgemeinheit. Und dieses Vertrauen gelistete  
ihn auch, da er, gestützt auf eine Koalition, die keine war und keine  
werden sollte, die Nachfolge Wilhelm Marx' übernahm. Selbst heute  
und heute, denen das Erscheinen der Deutschnationalen auf der  
Ministerbank keineswegs behaglich war, getrüsten sich der Energie  
und des Eigenwillens des neuen Regierungschefs, der parteiwichtige  
Gedankengänge und das ehrgeizige Bestreben der Einzelnen wohl zu  
nehmen wissen würde. In gewissem Ausmaß ist ihm das auch ge-  
lungen. Herr Luther führte ein strenges Regiment. Mini-  
sterielle „Rebengedanken“ waren, wenigstens in der Öffentlichkeit,  
kaum noch wahrzunehmen. Kann sein, daß ihm dabei etwas wie ein  
juste milieu vorgeschwebt hat. Ein Regieren zwar mit Benutzung  
der Parteien, doch über ihnen. Das aber ward nicht erreicht und  
konnte bei der Struktur des heutigen Staates auch nicht erreicht  
werden. Es ist all die Zeit über nicht ohne erhebliche und bisweilen  
schmerzliche Konzeptionen an die dormalen stärkste Regierungspartei  
gegangen. Als die dann in dem mißverständlichen Parlamentarismus,  
der leider immer noch das Gemeingut fast aller unserer Parteien ist,  
den Versuch des Hineinregierens machte — noch dazu auf dem  
empfindlichsten Gebiet, dem auswärtigen — das solchen Praktiken  
schlehtin verschlossen bleiben müßte — ist Herrn Luthers System  
zusammengebrochen.

Ob das schon ein Nachruf sein soll? Vielleicht. Noch eine  
große Aufgabe steht vor Dr. Luther: die Verträge von Locarno  
unter der Voraussetzung, daß die Rückwirkungen sich einfließen, die  
man ihm und dem Außenminister an den Gehäusen des Kongresses  
verlieh und an die beide glauben, vor dem Reichstag zu vertreten  
und von ihm sichern zu lassen. Wenn dann eine neue parlamen-  
tarische Konstellation herauszieht, wird Luther sie kaum noch führen  
mögen. Und selbst wenn er dazu bereit wäre, wird man schwerlich  
ihn darum bemühen wollen. Man soll die Dinge, die die politi-  
schen, immer bis zum Ende durchdenken. Man kann sich eine Kom-  
bination vorstellen, in der für Dr. Luther Raum bliebe. Ein Min-  
derheitskabinett der bürgerlichen Gruppen mit mehr oder weniger  
Beamtencharakter, in das statt der Deutschnationalen die Demokraten  
eintreten. Dieses Kabinett bedürfte, um entstehen zu können und  
am Leben erhalten zu werden, der wohlwollenden Neutralität der  
Sozialdemokratie. Es gibt Opferwilligkeit und Entschloßtheit noch  
immer unter dem wechselnden Mond, gemäß. Indes gehören die  
Sozialdemokraten nicht eben zu den verliebten Schwärmern. Sie  
rumoren heut und heischen, Ingrimm in Stimme und Mienen, die  
sofortige Auflösung des Reichstags. Sie werden — wahrscheinlich —  
sich zurecht und zum Verzicht bewegen lassen. Aber kaum um  
Gotteslohn. Bestimmt nicht für die Aussicht, nach getaner Arbeit —  
der Zustimmung zu den Locarno-Verträgen — die nicht nur im  
Krieg ertragreiche Rolle der wohlwollenden Neutralität nun den  
Deutschnationalen zu überlassen.

Man soll sich nicht mit Gespinnsten und Rebellisieren unter-  
halten, die der nächste Tag zerreißen muß. Nach allem, was in  
den letzten Tagen geschehen ist, treibt die Entwicklung, wenn nicht  
doch noch durch irgend einen Zufall der Ungedanke der Reichs-  
tagsauflösung sich durchsetzt, unaufhaltsam der großen  
Koalition zu. Im Reich und, vermutlich, auch in Preußen.  
Schließlich wird es sich wohl nur noch darum handeln, ob man für  
sie, wie bei der letzten Regierungskombination, die verschleierte  
Form wählt oder, was man ist, frank und frei und mit allen Konse-  
quenzen aufs Firmenschild schreibt. In solchem Zusammenhang mag  
es dann auch geschehen, daß sich das Gehäus der Kanzlerwahl Lu-  
thers erfüllt. Der Dr. Hans Luther hat sich sein Lebenlang abseits  
von den Parteien gehalten. Das kann für einen Oberbürgermeister  
ein Glück sein. Für den Staatsmann wird es im parlamentarischen  
Staat leicht das Ende.

#### Vor wichtigen Regierungsbesprechungen

In Ergänzung der vorstehenden Ausführungen unseres Ber-  
einer Berichters lassen wir noch folgende parteipar-  
tische Informationen folgen:

In Berlin treten heute die Führer der gegenwärtigen Regie-  
rungsparteien mit dem Reichstanzler zu wichtigen Besprechungen zu-  
sammen. Es handelt sich um die Festlegung des Tages, der  
in den nächsten Wochen gefestigt werden soll. Dinge es nach der  
Presse der Linken, so würde heute die große Koalition wieder aus  
der Taufe gehoben und damit das Schwergewicht der politischen  
Macht von neuem nach links gerückt. Dieser eifrigen Vorsepropan-  
anda gegenüber wird man immer wieder betonen müssen, daß das  
Kabinett Dr. Luther sich bis zum Abschluß des Vertragswerkes von  
Locarno bereits einen klaren Kurs vorgezeichnet hat und daß es  
außerordentlich bedenklich wäre, von dieser Linie abzuweichen.

Wenn das Kabinett Luther auch nach dem Ausschleiden der  
Deutschnationalen noch auf dem Posten geblieben ist, und seine De-  
mission nicht eingereicht hat, so geschah das im Interesse der Sache.  
Luther und Stresemann sind die Einzigen, die ihr Wert dem

Reichstag gegenüber vertreten können. Aus dieser Lage ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit die Verpflichtungen des Kanzlers sein Amt in der Hand zu behalten, bis er es entweder bei einer Lösung seiner Erwartungen niederlegen muß oder bis er anderfalls die Annahme des Vertrages durch den Reichstag durchgesetzt hat. Um dieser Willen müßte hat Luther und bei das übrige Kabinett den Schlag überwinden, den die Deutschnationalen durch ihren Rücktritt der Regierung versetzt haben. Das Kabinett kann aber nicht vertragen, nun auch noch zum Gegenstand eines erbitterten Parteistreitens gemacht zu werden. Jeder Versuch, das Kabinett Luther jetzt nach links zu erweitern, müßte das Kabinett und seine überaus wichtige Aufgabe in Frage stellen. Es ist jedem Urteilsfähigen klar, daß man gegenwärtig gar nicht den Versuch einer solchen Wendung machen kann, ohne den Bestand der Regierung ernstlich zu gefährden. Dr. Luther ist als der Kanzler der Reichskoalition ins Amt gekommen. Und wenn man diese Parteigruppierung jetzt etwa durch die große Koalition ersetzen wollte, so würde man es Dr. Luther unmöglich machen, weiter im Amt zu bleiben. Die Festigkeit der Regierung, die trotz des Vorstoßes der Deutschnationalen bewahrt werden konnte, wäre dann dahin und es wäre damit die Grundlage geschwunden, auf der allein das Vertragswerk von Locarno zum Abschluß gebracht werden kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vertreter der Deutschen Volkspartei in der heutigen Besprechung mit dem Reichskanzler diese Auffassung mit allem Nachdruck vertreten werden. Sie werden darauf bestehen, daß man dem gegenwärtigen Kabinett keine neuen parteipolitischen Fesseln anlegt, sondern daß man es ihm überläßt, unbehindert durch parteipolitische Rücksichten, den Reichstag vor die Entscheidung zu stellen, ob er den Sicherheitspakt annehmen will oder nicht, sobald die Regierung glaubt, die Verantwortung für die Unterzeichnung übernehmen zu können. Bis dahin wird man sich damit abfinden können, daß die politischen Ministerposten nicht anders verwaltet werden, wie es gegenwärtig geschieht. Sollte sich eine Neubehaltung nicht vermeiden lassen, so müßte der gegenwärtige, nach rechts wie links gleich unabhängige Charakter des Kabinetts gewahrt bleiben. Wenn die Parteien der Linken nicht die Rolle des Nebenbühlers spielen wollen, so kann man ihnen das nicht verargen. Auf der andern Seite aber liegt kein Grund vor, schon vor der Abstimmung im Reichstag eine Koalition zu bilden, die die Deutschnationalen auf die Opposition schiebt. Bei der heutigen Konferenz mit dem Reichskanzler werden außer den Vertretern der Deutschen Volkspartei auch noch die des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei nebst werden. Man wird aber hoffen dürfen, daß man auch bei diesen Parteien volles Verständnis für die Notwendigkeiten der Lage findet.

### Eine „Enthüllung“ über Stresemann

Warum der Gründer und Leiter des Reichsbanner, Göring, am Samstag in Köln eine Rede über seine Schöpfung gehalten hat, ist, wie wir in der „Köln. Bzg.“ lesen, nicht recht ersichtlich geworden, es sei denn, daß er die „Regimentar“ Reichsbannerleute gewinnen wollte, die nach einer Bemerkung des Gaubürgermeisters nach der Nennung der nördlichen Rheinlande auf die Straße gehen sollen. Göring bemühte sich auch, die Daseinsnotwendigkeit seines Verbandes aufs neue darzutun, und zwar damit, daß die Republik noch immer nicht gesichert sei; wobei es ihn wenig störte, daß der Versammlungsleiter in seinen Einleitungsworten das Gegenteil gesagt hatte. Die Rede war im ganzen ein Wehler für die weitverbreitete Auffassung, daß Herr Göring, sozialdemokratischer Oberpräsident in Magdeburg, von Seberings Gnaden, nicht auf dem geistigen Niveau steht, das parteipolitisch unvoreingenommene Staatsbürger bei den Trägern so hoher Ämter voraussetzen müssen. Eine überraschende Offenbarung des Herrn Göring soll aber noch festgehalten werden: sein Reichsbanner, so behauptete er, habe es Herrn Gustav Stresemann unmöglich gemacht, Diktator zu werden. Herr Gustav Stresemann sei ja gewiss ein schöner Mann, aber von ihm fände man nicht wie von Mussolini behaupten, daß er wisse, was er wolle.

Diese Probe mag genügen. Wenn der hohe preussische Staatsbeamte Göring Gelegenheit bekommen sollte, seine Behauptung über den deutschen Minister des Reichens zu beweisen, dann würde er wohl in einer Verlegenheit geraten.

### Locarno und die Parteien

□ Berlin, 3. Nov. (Von unserm Berliner Büro.) In der heutigen Besprechung beim Reichskanzler nahm, wie die „B. Z.“ berichtet, auch Dr. Stresemann teil, der bereits wieder aus Königsberg zurückgekehrt ist. Dasselbe Blatt behauptet dann noch, daß unter Umständen der deutschnationalen Parteitag der Reichstagsfraktion die Freigabe der Stimmabgabe über die Locarno-Verträge empfohlen würde. Einweilen scheint uns das eine ziemlich unzufünftige Kombination zu sein.

### Der Kampf um den Baustil

Von Professor Dr. Jadow

Das Kriterium einer schöpferischen und lebensvollen Kunst ist ein architektonischer Stil; er ist der symbolhaft-liturgische, Form gemessene Ausdruck eines allgemeinen Fühlens und Willens, die ungreifliche Verkörperung der Summe aller Lebensäußerungen einer sozialen Gemeinschaft. Daher ist die Architektur die unpartheylichste aller Künste; der Kunstausdruck des Architektes ist der Wille seines Volkes, das Monument seiner Zeit. Keine nach so starker Künstlerpersönlichkeit kann sich dem suggestiven Vorrat einer epochalen Weltanschauungshöhe, einer durch Volkshoffnung und Volkshoffnung beherrschten Volkscharaktere entziehen.

Architektur ist Epochen: sie berichtet von der Seele eines Volkes, von seiner Gottesfurcht und seinen Taten. Die verfallenen Tempel und Versuchsanlagen des geschichtlichen Wertens machen uns Geist und Leben jener Zeit anschaulicher und fassbarer, als es schriftstellerische Überlieferungen der hervorragendsten Menschen vermögen. Wie Wandlungen und Hochstufenperioden der Kulturwelt materialisieren sich in der Architektur; das Empothen eines neuen Weltgefühls bedeutet die Geburt eines neuen architektonischen Stils. Am lebhaftesten beobachten wir die Aufeinanderfolge mehrerer Kultur- und Stilperioden, die mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts plötzlich erklärt.

Die Architektur, die bis zu dieser Zeit organisch aus dem Boden der Volkskultur erwachsen war, verlor diese dreizehnhundertjährige und ward einseitig zum geistlichen Akademievergessen. Durch das Stöbern der Kunst angezogen, verjagte man aus ihren schlichten gemauerten Schöpfungen einen theoretischen, für alles künstlerische Schaffen zur letzten Norm erhabenen Schönheitsbegriff abzuweisen. Belling und Warnefornum begründeten diese historische-philosophische Schulrichtung, die in Schindl ihren bedeutendsten Vertreter fand. Seine genial schöpferische Kraft vermagte wohl den neuen Bauformen eine lebendig-liturgische Form zu geben, aber seine Hochflüge und Schiller verfielen einem unheilvollen Akademismus. Man ward immer mehr bestrebt, sinnliche Anschauung durch Theorie zu ersetzen und durch Hochflügen eine bemittelte Harmonie künstlich zu schaffen. Darum entstanden jene vielen künstlichen Bauten, die mit dem Boden der Volkshoffnung so wenig verwandt zu sein schienen. Nur wenige Bauten, wie zum Beispiel Glockentürme und Wälder Ruinen in Berlin bilden eine Ausnahme. Diese Richtung in der Architektur konnte niemals einen lebendigen Geist entwickeln, zumal sie nicht von der Gesamtheit der Volkskultur getragen wurde, sondern nur in dem Schutze der humanistisch-gelehrten Klasse und Hochflügen stand. Die Folge war ein unfrucht-

### Der Münchner Dolchstoßprozeß

In der heutigen Plenar-Sitzung kam der Sachverhalt des Dr. Herx in der Erstattung seines Gutachtens zu der Schlussfolgerung, daß die revolutionäre Agitation nur von einem kleinen Kreis getrieben worden sei. Die Revolution sei eine Folge der Niederlage, nicht aber die Niederlage die Folge der Revolution. Darum habe die Tätigkeit der Revolutionäre erst, als die Niederlage offenbar geworden war, zu einem Erfolg geführt. Wenn der Kaiser rechtzeitig zurückgetreten wäre, dann wäre die Revolution wahrscheinlich vermieden worden. Theoretisch habe die Revolution das Weiterkämpfen verhindert, praktisch sei das Weiterkämpfen aber ein Bobanque-Spiel gewesen, bei dem auf anderer Seite die Chancen gleich groß waren. Der Zeuge trat sodann dem Gegenstand der bezüglichen Partei im allgemeinen bei und erklärte weiter, daß er aus den Zeugnissen der Niederlage gewonnen habe, daß die Wiedereinsetzung in die Möglichkeit eines Sieges über die englische Flotte glaubt habe. Ob während des Krieges ein Verständnis zugestanden hätte, wäre dann dahin und es wäre damit die Grundlage geschwunden, auf der allein das Vertragswerk von Locarno zum Abschluß gebracht werden kann.

Der Inhalt der Dolchstoßprozeß zu sprechen. Er erklärte es für unzulässig, daß die U.S.P. als eine geschlossene Einheit betrachtet werde und widersprach der Behauptung, daß die Arbeiterfront im allgemeinen den Sieg nicht gewollt habe, sofern man unter dem Sieg nicht einen Eroberungssieg verstanden habe. Vieles Wesentliche werde in den Dolchstoßprozeß weg gelassen, vieles verallgemeinert und manches falsch gebracht. Doch in den Heften benutzt, die veröffentlicht wurden, bemerke 1. die Kritik, die organisch mit den Heften verbunden werde, 2. das aus dem Zusammenhang herausgerissene Zitat des „Vorwärts“, Deutschland soll, das ist unter jeder Wille als Sozialisten, keine Kriegsslogane für immer führen, ohne sie das letzte mal siegreich eingebracht zu haben, und 3. die Bearbeitung des Berichtes des Kontradmiraals von Boregow.

Nach längerer Rede und Gegenrede zwischen dem Sachverständigen und dem Rechtsbeistand des Kärgers über den Begriff der subjektiven Fälschung und das nach der Auffassung des Sachverständigen ebenfalls gefälschte „Vorwärts“-Zitat, erklärte der Rechtsbeistand des Kärgers, daß er auf diese grundlegende Frage in seinem Plädoyer zurückkommen werde. Der Sachverständige erklärte auf Befragen noch u. a., daß die Revolutionspropaganda erst dann kam, als der Junger einsetzte und daß er erst dann Erfolg beschieden war.

Weiter erklärte er auf die Frage, ob es nach dem Waffenstillstandsangebot möglich gewesen wäre, weiter zu kämpfen, doch in der Heimat sehr schwer gewesen wäre, die Leute wieder hoch zu bringen. In Bezug auf die Vorgänge bei der Marine betonte der Sachverständige, daß die Matrosen anfänglich nicht revolutionär waren wollten; sie hätten lediglich nicht ausfahren wollen. Das andere habe sich dann von selbst entwickelt. Bei der ganzen Stimmung, die dort herrschte, habe es zu einer Meuterei kommen müssen. Auf Verlangen des Rechtsbeistandes des Beklagten wird von dem Vorsitzenden die Urkunde 78 der Urteilsakte zur Vorlesung des Waffenstillstandes verlesen, in der die Lage der Front dargelegt ist. Schließlich teilte der Sachverständige auf weitere Fragen noch mit, daß das Waffenstillstandsangebot das deutsche Volk außerstande setzte, weder militärisch noch seelisch weiterzukämpfen.

### Rückgang der Reichsbahneinnahmen

Von untermittelter Seite erfahren wir, daß die Einnahmen der Reichsbahn in den letzten Monaten dauernd zurückgegangen sind. Der Monat August brachte noch eine durchschnittliche ideale Einnahme von 17.17 Millionen Reich. Im September wurden nur noch knapp 17 Millionen erzielt, im Oktober nur noch 16.55 Millionen, obwohl dieser Monat ansehnlich der Aktien- und Karbonattransporte als härtester Verkehrsmonat gilt. Die Oktober-Einnahmen bleiben hinter den vorherigen Rückgang zurück.

### Löbe auf der Heimreise

□ Berlin, 3. Nov. (Von unserm Berliner Büro.) Der Reichspräsident Löbe ist, wie wir hören, am 29. Oktober mit der „Deutschland“ von Amerika abgefahren. Das Schiff trifft am 8. November in Hamburg ein, so daß der Reichspräsident voraussichtlich am Montag, den 9. November, wieder im Reichstag anwesend sein wird.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion ist heute vormittag wieder zu einer Fraktionsitzung zusammengetreten, die p. St. nach andauert.

### Die deutschen Kriegergräber in Paris

Am Allerheiligenfest taute in Paris der deutsche Botschafter v. Höch unter Beteiligung der deutschen Kolonie auf dem Friedhof von Boureau Kränze an den deutschen Kriegergräbern nieder. Die unheimlichen schwarzen Holzkreuze, die auf Befehl Clemenceaus die deutschen Kriegergräber von den mit weißen Kreuzen gekennzeichneten französischen Gräbern unterscheiden sollten, werden, wie Botschafter von Höch in einer Ansprache mitteilte, während des kommenden Jahres durch Steinplatten ersetzt werden.

### Ein bedeutendes Zeitungsjubiläum

Am 1. November 1875 wurde in Königsberg das „Vormittagsblatt für Königsberg und die Provinz Preußen“ ins Leben gerufen, aus dessen bestehenden Anfängen sich in jetztem Aussehen die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ zu der überragenden Stellung emporhebt, die sie heute in der Provinz Preußen innehat. Diese Entwicklung wurde dadurch begünstigt, daß Redaktion und Geschäftsleitung in der Hand eines Mannes lagen, der an diesem Tage aus seine 50jährige Leitung des Blattes zurückzuführen kann, Dr. S. c. Alexander Wunnen. Unter seiner Führung hatte sich die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ bei aller Wahrung ihrer Selbstständigkeit in den Dienst der nationalliberalen Partei gestellt und von ihr ging nach der Revolution die erste Anregung zur Gründung der Deutschen Volkspartei aus. Wenn heute die Deutsche Volkspartei die stärkste Partei in Königsberg ist, so hat sie dies nicht zuletzt der „Königsberger Allgemeine Zeitung“ zu verdanken. Das Jubiläumstage wurde den Lesern eine geschmackvoll gebundene Jahrbuchseite in der Zeitung beige gedruckt, die neben den Jubiläumstage des Reichspräsidenten, der Reichs- und Staatspräsidenten, die von dem imigen Vertrauensverhältnis zwischen der Zeitung und ihren Mitarbeitern bezeugt zu sein ablesen.

Von den Vertretern der Behörden sprachen Oberpräsident Ziehr, der Rektor der Universität Professor Bitten, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, Regierungspräsident von Bahrstedt, Reicherr von Hoy für die Eisenbahngesellschaft, die Präsidenten der Reichsbahnverwaltung und des Karbonatfinanzamtes für ihre Verwaltungen und Vertreter der Gewerkschaften und Frauenvereine. Der Vorsitzende des Verbandes der Ostpreussischen Presse, Professor Dr. Nauckhagen, machte die Mitteilung, daß der Verband der Ostpreussischen Presse Oberpräsident Dr. Wunnen die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes verliehen habe.

Mit besonderem Beifall wurde während der Feier auch die Verlesung der Namen der zahlreichen Angehörigen des Verbands aufgenommen, die bis zu 60 Jahren dem Unternehmen ununterbrochen ihre Dienste gewidmet haben und die durch den Berufsständlichen Zentralverein mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen und Diplomen geehrt wurden.

### Letzte Meldungen

#### Aufsunfall General von Seckts

Berlin, 3. Nov. General v. Seckt, der sich heute nachmittag nach Dresden begeben hat, um dort an der Trauerfeier für den in Jüterbog erdolchten Generalleutnant Müller teilzunehmen, hat auf der Fahrt nach dem Bahnhof am Wannsee einen kleinen Autounfall gehabt, der zu übertriebenen Gerüchten Anlaß gegeben hat. Der Reifen eines Vorderwagens (links) war nämlich abgeritten; dadurch kam der Wagen auf der rechten Seite ins Gleiten und fuhr gegen einen Baum. General Seckt und sein Adjutant konnten den Wagen unversehrt verlassen. Sie haben in einem Drochfennter die Fahrt nach dem Wannsee-Bahnhof fortgesetzt.

#### Schweres Automobilunglück

— Dortmund, 2. Nov. Ein schweres Automobilunglück hat sich in Alendorf in Westfalen ereignet. Der Führer verlor bei einer Kurve die Gewalt über die Steuerung und der Wagen rannte gegen zwei Telegraphenstangen, die er umstürzte und dabei die Wägen zertrümmerte Fahrgesetz liegen.

#### Bäderfest in Wien

— Wien, 3. Nov. Heute früh hat in Wien der Wälderfest begonnen. Nur in ganz kleinen Wäldchen wurde noch frisches Brot und Gebäck hergestellt. Es wird von einer Bergarbeiter-Genossenschaft und von den Grenzstationen der Eisenbahnen hergestellt, doch besteht die Gefahr, daß auch diese Zufuhren durch die Streikposten unterbrochen werden. Falls am morgigen Sonntag auch der Beamtenstreik ausbricht, werden sich die Arbeiter daran nicht beteiligen. Ein Kennzeichen für die abgenommene Wirtschaft ist die weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit, die in der zweiten Oktoberhälfte wieder um 2000 Personen gewachsen ist.

borer Historismus, ein chaotisches Gemisch von Stilen aller Zeiten. Man überforderte die einseitigen Notwendigkeiten zur Schaffung eines geschlossenen Stils. So veranlaßte Maximilian II. von Bayern einen Wettbewerb für die Gründung eines neuen Stils, ein Unternehmen, das natürlich höchlich scheitern mußte. Demals entstand jener bombastische Ornamentstil, der bis zum Ende des Jahrhunderts stetig wuchs und in den für heutiges Empfinden unerträglich geschmacklos „Rugendstil“ auslief: Bahnhöfe und Brücken bauten sich als Ritterburgen oder Wälder, einfache Bürgerhäuser wurden mit überlebenden, im Stil der Renaissancepolster gehaltenen Stuckarbeiten verziert. Schon längst hätte die Architektur die Vorbereitungen über die Kunst verloren; auch diese hatten sich wieder in Programmen und Sezessionen, dokumentierten überhaupt den Gegensatz von Kunst und Leben, was in dem „Part pour l'art“-Grundgedanke des Impressionismus seinen schärfsten Ausdruck fand.

Zeit im 20. Jahrhundert und recht eigentlich nach dem Weltkrieg hat eine größere, den Reizen der Gegenwart zugewandene Architekturmacht an. Regio äußerte sie sich in einem Bewußtsein auf die überlebten Formen der Vergangenheit, postulierte in einer logisch-konstruktiven Gestaltung der Formen aus den neuen Konstruktionsweisen und Zweckbedingungen. Im Mittelpunkt dieses Entwicklungsprozesses standen sich notwendig die größten Einseitigkeiten: man glaubte die künstlerische Form allein aus dem technischen Zweck ableiten zu können, eine Anschauung, die auf die Theorie O. Sompers zurückgeht, der den Stilbegriff als Produkt aus Gebrauchszweck, Technik und Stoff definiert. Es ist kein eingangs geschiedert, daß der Stil immer künstlerisch-symbolischer Ausdruck eines bestimmten Wertesystems ist; technischer Zweck und Stoff erzeugen also nicht eigentlich die Stilart; stets erfordern architektonische Formeln die Technik, die ihnen genügt war. Treffend formuliert Spengler diesen überförmlichen Charakter des Stils als „Offenbarung von etwas Metaphysischen, als ein geheimnisvolles Wissen, ein Schicksal.“

Schon heute beobachten wir, daß sich dieser idealistische Zwang allen materialistischen Dogmen zum Trotz zurücksetzt; zwar glaubt man, vorerst nur Grundbedingungen zu einer neuzeitlichen Stilentwicklung durch Bewußtsein abstrakt sachlicher Zweckforderungen schaffen zu können und ist doch tief im Grunde der modernen Lebensweise; damit ist ein neuer architektonischer Stil gewährleistet, weil alle Voraussetzungen eines individualistischen Stils erfüllt sind. Sphärische Bauten der Gegenwart sind durchaus als künstlerische Symbole der Moderne, als Monumente unserer Zeit zu werten. Die architektonische Forderung nach sachlicher und zweckhafter Bollendung ist ja nichts anderes als Manifestation unserer grundsätzlichen Lebensweisen. Wir leben in dem Zeitalter eines bis

zum äußersten überstrapazierten Individualismus; alles drängt nach Eigenem und unübertrefflichem Lebensgestaltung; die Kräfte des Lebens wachen und Individualisierungsinstanzen werden eifrig durch die Gewalt des berechnenden Instinktes. In dem modernen Kapitalismus finden diese Tendenzen ihre ausdrückliche Formierung; nach dem Wort ist der Nationalismus die Eigenart der kapitalistischen Denkweise, die Begründung ihrer Handlungen einer Aufwertung der kulturellen Beziehungen einer Nation die Dinge nach der Kategorie der Nation und Wirkung bedarf. Die Stoffe der Amerikaner entsprechen in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 1856 in Berlin); gleichzeitig wurden in anderen größeren Städten Hochhäuser errichtet. In New York erbaute der amerikanische Bauingenieur Skyscraper emporkletterte, der in monumentalen Weite den kapitalistischen Geist unserer Epoche; sie sind nicht eigentlich, wie viele es in dem Post-War-Zeitalter aus späterer Kameraderie oder anderen Grundgründen entworfen haben, sondern aus neuem Zeitgeist. St. Louis erbaute den ersten Skyscraper, das Denard-Building, durch den hochbegabten Architekten William Sullivan (geb. 185

# Wirtschaftliches und Soziales

## Die Preisentung

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die mit Erlass vom 14. Oktober 1925 herausgegebenen Richtlinien für die Preisentung...

Es wird hier zunächst darauf hingewiesen, daß die Verbraucher bei der Preisbestimmung selbst wiesam durch mitwirken können, daß sie ihre Käufe bei zu hohen Preisen auf das unumgängliche Notwendige beschränken und insbesondere Angehörige vermeiden...

Beim Brot wird ständig die Entwicklung des Preises und die Einhaltung des Gewichtes überwachet. Auch bei den Fleischpreisen muß dafür gesorgt werden, daß die Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinverkaufspreisen möglichst verringert wird...

# Städtische Nachrichten

## Die Mannheimer Polizeifanage

Von den Warmapparaten für die Polizeiposten in einzelnen Straßen der Stadt hatten wir bereits gelegentlich der Feuerwehrübungen Gelegenheit, einen solchen in Tätigkeit zu sehen. Der Warmapparat war in drei Minuten und einigen Sekunden zur Auslieferung gekommen...

Ingenieur Boigt haben dann das Wort zur technischen Erläuterung der Polizeifanage und ihrer Auswirkungen in Bezug auf die Gefährdung von Verkehrsmitteln nach der Arbeit an Ort und Stelle. Man hört irgendwo im Nachbarrzimmer verdächtiges Geräusch...

In den früheren Jahrhunderten wurden alle Aufgaben mit gleichen Mitteln und in einheitlichem Geist gelöst. Das änderte sich mit dem Entstehen der modernen Industrie. Neue Seismittel, vor allem das Eisen, hatten neue Konstruktionsmöglichkeiten zur Folge...

Man darf sich nicht irreführen lassen, daß die Technik der letzten Jahrzehnte ein mechanisches Wesen ist. Diese Probleme kann man heute weder ganz übersehen, noch im konstruktiven Geirpe auszubereiten Raumformen der technischen Bauart mit dem Auge erfassen...

Man darf sich nicht irreführen lassen, daß die Technik der letzten Jahrzehnte ein mechanisches Wesen ist. Diese Probleme kann man heute weder ganz übersehen, noch im konstruktiven Geirpe auszubereiten Raumformen der technischen Bauart mit dem Auge erfassen...

haben. Die Wirtschaftlichkeit der Apparate berührend, steht der Redner auf dem Standpunkte, daß die Vorteile bei weitem die Kosten einer solchen Anlage überwiegen.

## Befichtigung der Polizeifanage im Bezirksamt

Die Vertreter der Presse folgten im Anschluß an den gestrigen Abendvortrag heute vormittag einer Einladung der Polizeidirektion zur Befichtigung der Polizeifanage im Bezirksamt. In einem Zimmer im Haupttrakt neben der Zentralwache saßen die Leitungen der gemäß erdachten Warmapparate zusammen...

Ingenieur Boigt führte in dem gleichen Zimmer die Warmvorrichtungen vor, die in Einzelhäusern, Banken usw. angebracht werden können. Es wird den Herren Anwesenden zunächst ummöglich sein, Geldscheine zu tönen oder sich auf sonstige Weise zu betätigen, da schon eine leichte Berührung des Tresors genügt...

Polizeidirektor Dr. Bader, der die hochinteressante Demonstration mit einigen Erläuterungen einleitete, machte darauf aufmerksam, daß das Notrufkommando seit 1922 besteht. Es trat nur noch in Tätigkeit und war lediglich auf die telephonische Verbindung angewiesen. Mit warmer Anerkennung gedachte Dr. Bader der Unterstützung, die der Einrichtung durch die Telegraphenverwaltung zuteil wurde...

Die Kontrollen der Polizeibeamten der Notrufkommando im Monat Oktober führten wieder zu verschiedenen Beanstandungen. Es gelangte zur Anzeige ein auswärtiger Müllsackerer, der gemässigte Milch hierher lieferte...

Die Betriebsführung der Straßenbahn. Infolge Bruchs des Oberleitungsdrabes der Straßenbahn vor dem südlichen Schloß und Hochhof erlitt am Abend um 7 Uhr eine erhebliche Störung des Straßenbahnbetriebes der Linie 10...

Zusammenkünfte ereigneten sich im Laufe des osterrischen Jahres vormittags in der Bürgermeisterei Friedrichstraße zwischen einem Zweifelhäufigen und einem Radfahrer und nachmittags auf den Plätzen zwischen zwei Radfahrern...

# Theater und Musik

Heidelberger Stadttheater. Kadumba Kreidtreis. Der anfänglich der Mannheimer Aufführung an dieser Stelle bereits eine ausführliche Würdigung erfahren hat, ist nun auch im Heidelberger Stadttheater gegeben worden. Er erschien in einer Aufführung, die geeignet ist, nicht nur das Interesse an unserem Theater in großem Maße zu heben, sondern auch das Vertrauen in die künstlerische Persönlichkeit Reichels zu stärken...

Verletzung eines Passanten durch einen Lastkraftwagenunfall. Auf der Jungbuschstraße fielen gestern nachmittag von einem Lastkraftwagen infolge Anfahrens eines Leitungsmaßes der Straßenbahn mehrere Ästchen auf den Boden, wovon eines einen vorübergehenden 59 Jahre alten Mann traf und innerlich verletzte...

Beim Tiertransport verunglückt. Beim Transport vom Stall nach der Schlachthalle im Schlachthof schaute gestern nachmittag ein Rind. Das Tier warf seinen Führer, einen 45 Jahre alten Metzgermeister, um und verletzte ihn an der rechten Schulter...

Krampfanfall. Gestern vormittag erlitt auf dem Weg zum Rheinbrücke ein 51 Jahre alter Sauermann einen Krampfanfall. Da sich sein Zustand verschlechterte, mußte er mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Verhaftet wurde der "Fabrikdirektor", wie er sich nannte, und Leiter der Betriebskrankenkasse der Rindfleischfabrik Rheinau. Jakob Zimmermann aus Ollersheim, wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung gegenüber fröhlichen Arbeitern und Arbeiterinnen...

Kellnerinnen wurden 26 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen darunter ein Kaufmann und ein Kipper wegen Erregung öffentlichen Aufruhrs und eine 22 Jahre alte Frau, die in letzter Zeit in mehreren Fällen Inhaber verlassener Geschäfte um Waren betrogen hat.

# Vereinsnachrichten

Mannheimer Mutterklub E. V. Am Mittwoch, den 11. November findet, wie aus dem Anzeigenblatt des Mittagsblattes ersichtlich, die ordnungsgemäße Generalversammlung statt. Sie wird besonders anziehend sein durch ein Referat des in weit über Mannheim hinaus reichenden Kreises bekannten Herrn Dr. Rosen...

# Veranstaltungen

Wohltätigkeits-Veranstaltung. Das 30-jährige Jubiläum des Frauenvereins Waldhof soll am nächsten Sonntag festlich begangen werden. Da der Frauenverein, dessen Hauptaufgabe die Unterhaltung der Krankenpflegestation mit 2 Schwestern ist, gegenwärtig mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat...

Nichtbeibehaltung der beschleunigten Personenzüge auf der Schwarzwaldbahn. Trotz allerseitiger Bemühungen von Gemeinden, Verkehrsvereinen, Handelskammern und anderen Körperschaften ist es nicht gelungen, die Eisenbahnverwaltung zur Beibehaltung der beschleunigten und gut benutzten beschleunigten Personenzüge über die Schwarzwaldbahn mit Wogendurchgang Frankfurt-Rastatt zu bewegen...

Reklamezeitung. Nach Mitteilung des badischen Polizeiamts wurden in letzter Zeit große Mengen Reklamezeitung in private Briefkästen in verschiedenen Orten Badens eingeworfen, auf denen Mittel gegen Frauenleiden angepöbeln werden. Es handelt sich dabei um großangelegte betrügerische Wachenaktionen...

Uraufführung in Bremen. Walter Harlan eröffnete die Uraufführung seines Lustspiels „Das Frühstück in Genua“ im Bremer Schauspielhaus während, gelassen und voll satirischer Heiterkeit mit der Erzählung der selbsterlebten Parabel von der Karikatur...

Mallipero-Aufführung am Dörfelbacher Stadttheater. G. Franzello Mallipero kämpft, nach seinen eigenen Worten, für ein neues musikalisches Gewissen in Italien. Er will auch die Oper wieder mit künstlerischem Ernst behandeln wissen...

Das neue Musikalische Gewissen in Italien. Er will auch die Oper wieder mit künstlerischem Ernst behandeln wissen. In diesem Bestreben hält er sich in gleicher Weise von der durchgefallenen Kritik Wagners und dem effektvollen Bemühen der Italiener fern. Die „Orpheide“, aus den drei Teilen: Der Tod der Rosinen (Wortspiel) „7 Lieder“ (Hauptteil) und „Orpheus“ oder das 8. Lied (Nachspiel) bestehend, ist im Vor- und Nachspiel gleichsam Kritik an der Oper der Vergangenheit und Gegenwart, während die letzte cantata, musikalischermaßen lebende Bilder gleichsam, auch nach Inhalt, Form und Musik die neue Oper, die wirkliche Leben und wirkliche Menschen gestalten soll, vorstellen...

Dr. Karl Lehmann

November

Dieser Monat war im Kalender Altroms der neunte Monat im Jahre und hieß daher Novembris. Zunächst hatte er im alten Rom nur 29 Tage, erst später erhielt er 30 Tage. Als in der großen französischen Revolution ein neuer Kalender, der Revolutionskalender vom Jahre 1793, eingeführt wurde, fiel der November bis zum 20. in den Brumaire oder Nebelmonat und vom 21. bis zum Schluss in den Frimaire oder Reismonat. Im Mittelalter hieß dieser Monat zunächst Herbstmonat, auch der Name Wintermond kam auf. Da der November viele Reben und Stürme bringt, wurden weiter die Bezeichnungen Windmond, Nebelmond oder einfach Rebelemont gebraucht. Im Volksmunde heißt er auch oft Schnapfenmonat. Der Tag nimmt im November um mehr als 1 1/2 Stunde ab. Der Landmann ist meistens froh, wenn dieser Monat recht trübe und regnerisch ist. Deshalb heißt es auch in vielen Gegenden: „Bringt der November viel Wässerung, ist's für die Weisen Besserung.“ „Im November viel Regen, im nächsten Sommer viel Gras.“ Weiter wünschen sich die Landleute im November wohl schon Schnee, oder noch keine große Kälte. So lautet einige Bauernregeln: „Im November Schnee, tut der Saat nicht weh“, „Recht liegen der November-Reime, gibt's nächstes Jahr viel Mehl, fällt er in den Kot, gibt's große Not“ und: „Wenn viel Schnee im November fällt, folgt große Ernte auf dem Feld“. Große Kälte wird in den Bauernregeln folgendermaßen beurteilt: „Wenn der November hart frohstet, dies ist der Saat das Leben kostel“ und: „November trocken, kalt und klar, bringt dem Bauer ein schlechtes Jahr“. Große Belorgnis haben die Landleute vor einem November, der noch warmen Sonnenschein und eine ganz milde Temperatur bringt. Dabei heißt es auch: „Milden Strauch und Baum im November neu, dann dauert der Winter gewiß bis zum Mai“. Dagegen soll ein Novembergewitter für die Ernteaussichten des nächsten Jahres von guter Vorbedeutung sein. So lauten Sprichwörter: „Wenn im November der Donner grölt, so wird dem Korn im nächsten Jahre Lob gezollt“ und: „Bringt der November zum Donnern noch auf den Mut, so wird das nächste Erntejahr sehr gut.“

Zum feste Sankt Hubertus

Der Raden des Wildbrethändlers ist reich ausgestattet mit Hosen und Hosen. Nur wenige Monate, dann tritt wieder Schnapfen ein. Die Herren Kimrode sind darum eifrig tätig und haben befreundete Gasthäuser ein zur großen Freude. Doch, o weh! Viele haben sich der Schreden der Jäger, kaum kennen sie die einfachsten Ausdrücke in der Jägersprache. Auch wir wollen uns ein wenig darin umsehen. Es gibt es eine hohe und eine niedere Jagd. Das ist leicht zu verstehen, denkt mancher. Was auf dem Erdboden krabbeln und läuft, gehört zur niederen und alles andere zur hohen Jagd. — Schon einen Vogel geschossen! So ist die Sache nicht. Hier wollen wir den Ausdruck dahin verbessern: Die Jagd auf die vornehme und seltene Tierwelt bezeichnet man bei uns als „hohe“ Jagd, z. B. auf Hirsch und Reh, welche beide unter dem Namen „Königst“ zusammengefaßt werden; dann gibt es Schwarzwild (Wär und Gaur); von den Vögeln gehören der Auerhahn, der Fasan, der Adler, der Habicht, der Neiherr, der Falke, der Wiedehopf, der Scaun und der Uhu, und aus den Vierfüßleren Luchs und Wolf. Alles andere „Kleinjagd“, wie Hasen, Wildbret und Rebhühner, Füchse, Wacker, Schnepfen, Dachs usw. bildet die niedere Jagd.

Wer von einem Jäger so recht von oben herunter betrachtet werden will, der darf nur von den „Hörnern“ des Hirsches reden! Der Hirsch trägt ein „Geweih“; das männliche „Hirschgeweih“, wie das Junge genannt wird, setzt zwei „Spieße“ auf und heißt dann „Spiecher“, und der Flüg, aus dem diese Spieße herauswachsen, trägt den schönen Namen „Koseloch“, dessen Unbedeutendheit selber wieder „Kosel“ heißen; die kleinen perlschnurartigen Erhebungen unten an den Spiechern nennt der Jäger „Perlen“. Im dritten Sommer setzt der Spiecher anstelle der abgeworfenen Spieße das erste Geweih auf, das aus „Stangen“ besteht. Das feine Geweih ist anfangs von einer tauben, matten Masse überzogen, die Bait genannt und an den Stämmen der Bäume wappengelegt wird. Nach der Jagd der Enden an den Stangen spricht man von einem „Freiwender“ usw. Neben Körperteil, jedes Organ des Tieres hat seinen besonderen Namen. Die Augen sind die „Lichter“, das Maul das „Gräße“, die Nase der „Windfang“, die Zunge der „Beder“ oder „Grafer“, die Ohren die „Lauter“ oder „Laser“. Man sieht, wie die Jägersprache in der Verwendung einzelner Organe zu ihrer Namensbenennung vorsichtig war. So heißen die Beine „Hufe“, ganz ein deutliches Bild von der Echtheit des Tieres, seine Hufen tragen den äußerlich passenden Namen „Schalen“. „Aufs Waid trat er Hirs und Waid, doch Tier und Reide nie.“ heißt es in einem Jägerlied. Der Waid ist hier das männliche Reh, das Tier ist das Hirschweibchen, die Reide die Gemahlin des Rehbock. Das „Waid“ ist über den Vorderlauf; ein Waidhals bedeutet einen sofort lösenden Herz- oder Lungenstich. Neben den Hinterläufen sind die Keulen, der hintere Teil des Rückens heißt „Hemre“. In der Paarungszeit setzt es zwischen zwei Hirschbären im Dirschreier gewaltsam ab; die Jägersprache bezeichnet den Stieg über einen Nebenbühler mit dem Ausdruck „er kämpft ihn ab“. Die Sehnsucht nach einer Gefährtin in der Dürftigkeit gibt der Dirsch durch ein „Kohren“, Orgeln oder Schreien“ kund. Das weibliche Rehbock heißt in seiner Jugend „Schmalz“, nach der ersten „Milde“. Den jungen Rehbock nennt der Jäger nach dem Erscheinen des ersten „Schäfers“ den „Rehbock“, im folgenden Jahre „Gaber“, später „Schferbock“ oder „guter Waid“.

Die Jäger der Oberrheinländer erfreuen sich bei beginnender Reife der Reize und der Hochwürde des Rehbockes der Wildschweine, gefolgt von einem wichtigen „Reiter“; hat dieser letzten Jahre seines Alters zurückgelegt, dann ist er ein „Hauptschwein“. Die Mutter der ganzen Sippe ist die „Bache“, die Jungen heißen „Reißhühner“. Treibt sie im Frühjahr der Jäger auf die Reiter, dann wählen sie mit ihrem „Gebräde“ (Küßel) die Kastoffeläcker auf und lassen sich die in den Furchen einseitigen Sohlkasseln schmecken. Der „Wiler“ ist mit einem „Geweih“ bewaffnet, das sind die starken Haugähne des Unterhirsches, während die Bache nur „Hufen“ besitzt. Doch das Schwein Worten trägt, weiß jedermann, daß das Wildschwein „Reben“ auf dem Rücken trägt, ist aber nicht allgemein bekannt. Es sind dies die emporende Rückenborsten. Ist ein Stück der Schwarzwildspitze von den Hunden „gestelt“ und „gedest“, dann wird es vom Jäger mit der „Saufeder“ oder dem „Hirschfänger“ abgefangen. Daraus wird der Reiter „abgeschwärtet“, denn er bringt keine Haut, sein Fell, sondern eine „Schwarte“. Auch bei den Säuen stellt sich das Rebebedürfnis ein, dann leben sie in der „Mausche“, man sagt, die Säuen „mauschen“.

Doch jetzt zum Reiter Lampe, der bei der Verfolgung durch die Dunde gerne „Haken schlägt“, d. h. Hirschkaprinne, Kreuz- und Quersprünge macht, um seine Verfolger irrt zu führen. Das heißt aber dem „Kammier“, dem alten männlichen Hosen, zuletzt doch nichts mehr, er wird bald vom Hund gefolgt; er „kragt“. Die Säuen, der „Sachse“, hat sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht und oft einen „Kopel“ gemacht, d. h. sich ganz auf den Rücken gehoben und mit den „Schern“ das Feld abgedrängt, auch die „Hölse“ geteilt, um zu erfahren, ob die Luft rein ist. Kupft der Bache gemächlich über die Felder zum Saufeld, so „hohelt“ er; ist die Zeit gekommen, in der der Sachse Junge bekommt, so „seht“ er. Das der Schwanz des Reiter Lampe „Blume“ heißt, seine Hufe „Hufe“ und die Hinterläufe „Sprünge“ genannt werden, ist bekannt.

Weiter Reinecke durch Goeßels Waid mit all seinen Anstößen und Hufen geschüttelt, heißt im „Waid“, der Reiter, Kammern und einen Reiter hat, in den er hineinkriecht oder „fährt“. Die Mutter, „Mahn“ genannt, „wirft“ oder „wölft“ Junge, die zusammen „Wut“ oder „Bede“ heißen. In der Schlacht zwischen den vierfüßigen Tieren und dem Vuffziger wird der Hund auf einen Hügel gestellt mit der Aufgabe, seine „Standarte“ — gemeint ist der Lamm, buschige Schwanz — recht hoch in die Höhe zu heben. Das ist das Zeichen für die vierfüßigen Kriegsteilnehmer, daß die Schlacht aus für sie steht. So wurde ihnen vor Beginn der Schlacht verkündet. Eine kleine Biene aber, die als

Spion ausgeschickt war, hatte dieses mit an und eilte schnell zurück zur Kuchle, der sie alles erzählte. Beide und vorsichtig näherte sich die Hornisse dem Hund, setzte sich unter seinem buschigen, wie eine Standarte hochgetragenen Schwanz und bohrte ihren scharfen Stachel tief in das Rohrentücher „Waid“. Del, wie tat das weh! Wie hätte er heulen und Jagen können! Aber ertrug sich bis er die Zähne zusammen und trug das Stachelgeißel immer noch hoch. Doch der gewaltige Schmerz durch den Stachel des nicht reisenden Insekts zwingt ihn, seine Standarte langsam zu senken und den Schwanz zwischen die Beine zu klemmen, was die Freunde des Reiter als Niederlage deuten und zur Flucht veranlaßt. — Die Spitze der Standarte heißt in der Jägersprache „Blume“; die Zeit, in der er sich der Frau Gemahlin mit süßen Rebebegegnungen naht, ist die „Mang- oder Kollzeit“. Weniger bekannt ist der Dachs, der gleich dem Hund einen Waid benützt, die Rehen „befährt“ und im Reffel sieht, das er sich alles mit seinen Branten (Nähen) geschaffen hat. Die Jäger samt den Hunden sind die „Mausen“, die Säuen die „Hänge“.

Unter den Vögeln kennen wir am besten das Meddühn, die Rehen „befährt“ und im Reffel sieht, das er sich alles mit seinen Branten (Nähen) geschaffen hat. Die Jäger samt den Hunden sind die „Mausen“, die Säuen die „Hänge“. Unter den Vögeln kennen wir am besten das Meddühn, die Rehen „befährt“ und im Reffel sieht, das er sich alles mit seinen Branten (Nähen) geschaffen hat. Die Jäger samt den Hunden sind die „Mausen“, die Säuen die „Hänge“.

Kommunale Chronik

L. Wiesloch, 1. Nov. Aus der jüngsten Gemeinderats-Sitzung ist zu berichten: Am 26. und 27. September wurden im Monat September 690 Bäder gegen 1277 im Monat August verabreicht. Der Kohlenverbrauch der Gemeinde für Bernaltuna, Bernaltuna und Amortifikation, der aus der Wasserleitungsabgabe genommen wird, beträgt 375,55 Mt. Die Tätigkeit des Schiedsmanns Binder während der Bedezeit und die ihm zu gemäße Bernaltuna wurde vertraulich geprüft. — Der Wimmer wurde an Stelle des ausgeschiedenen Karl Koberer zum Totenräber und Beisetzrichter bestimmt. — Die Verteilung der nachträglich vom Staat für Wasserrechte gewährten 1000 Mt. wurde für die verpöbel zur Annahmuna gelaneten genehmigt. — Eine Postkarte von Dr. Geener, womit er für die von der Stadtgemeinde an die Reppellin-Gesellschaft Stille zu übernehmende Summe von 100 Mt. verbindlich stellt, wurde verlesen. — Von der Bezirksratswahl am 21. September wurde Kenntnis genommen. Der Aktionsausschuß für Bernaltuna, Bernaltuna und Amortifikation wurde danach das Bernaltuna des Bernaltuna zur Einleitung von Bernaltuna, die vorher erklärt und erteilt werden müssen, ausfinden. Die Bernaltuna E. G. hat der Stadtgemeinde die Bernaltuna des Bernaltuna von den Bernaltuna bis zum Wehr bei der Bernaltuna Mühle zu erteilen. — Das Ministerium des Innern hat anordnet, daß künftig die an den Bürgermeistern zu sendenden Medaillen mit den Bernaltuna und Emblemen versehen sein müssen, die der Bernaltuna Staatsform entsprechen. Während die alten Medaillen auf der Vorderseite das Bild des Großherzogs Friedrich und auf der Rückseite den Gemeinbenamen einseitig tragen, befindet sich auf der Vorderseite der neuen Medaillen das bairische Wappen und auf der Rückseite die nach Wunsch der Gemeinde das Gemeinbenamen oder der Gemeinbenamen. Die alte Münze kann zur Bernaltuna Umwidmung an die Bernaltuna Münze gegeben werden. Der Gemeinderat beschloß, die alte Medaille als Schenkung an Bernaltuna Wert im Gemeinbenamen aufzubewahren und eine neue Medaille mit dem Gemeinbenamen auf der Rückseite anfertigen zu lassen. — Für eine vermehrte örtliche Bernaltuna bei der bairische Bauwerkabteilung G. m. b. H. besteht kein Interesse.

Aus dem Lande

Wiesloch, 2. Nov. In der evangelischen Kirche fand gestern nachmittag bei starkem Besuch ein Bezirkskirchenrat statt, den Pastor Kuppert eröffnete. Stadtpfarrer Rosch hielt einen 1 1/2 stündigen Vortrag über die Konferenz in Stockholm. Stadtpfarrer Rosch schloß mit Worten der Benutzung des Bezirkskirchenrats.

Wiesloch, 3. Nov. Was für Leute heututage zu wollen im Auto fahren, zeigt ein so unglücklicher Vorfall in Wiesloch, wo am Sonntag nachmittag ein Autofahrer von der Straße einen fremden Schäferhund aufgriffen und mit ihm davonfuhr.

Karlsruhe, 3. Nov. Gestern nachmittag brach kurz nach vier Uhr in der Ortschaft hinter der Tulla-Schule in einem Hause ein Brand aus, dessen Ursache noch nicht geklärt ist. Da die Bewohner der oberen Stockwerke nicht zu Hause waren, wurde der Brand erst sehr spät bemerkt. Die Feuerwehre wurde teilweise alarmiert und hatte einige Stunden zu tun, bis sie das Feuer Herr wurde. Der Gebäudeschaden ist erheblich. Außerdem ist auch durch die Verfallung des Hauses ein Wasserschaden in den oberen Wohnungen entstanden. Es besteht der Verdacht der Brandstiftung.

Baden-Baden, 31. Oktober. Heute vormittag wurde die neue großartige Anlage an den Hängen der Friedrichsstraße eröffnet und dem Verkehr übergeben. Der für die Stadt überaus bedeutsame Akt vollzog sich unter Anwesenheit der Behörden, des Stadtrats und Bürgervereins, der Stadtverwaltung und der Presse. Oberbürgermeister Dr. Fischer sprach weitwörtliche Worte. Er hob hervor, daß durch diese in Deutschland einzigartige Berganlage mit ihren zahlreichen Bässen und Kastaden, die bei der heiligen Tausche den Namen „Das Paradies“ erhielt, für Baden-Baden ein weiseres bedeutsames Kunst- und Kulturmerk geschaffen worden sei. Die Pläne des Projektes wurden durch den Schöpfer der Bessigen Goerner-Anlage, Professor Säuger, entworfen und die Anlage unter der herborragenden Leitung der Herren Dr. Schmier und Weiss von der oberbairischen Bauindustrie Freiburg ausgeführt. Ein Weg, reich an Naturanschäuflichkeiten und zahlreichen Aussichtspunkten nach der Stadt, dem Schwarzwald und der Rheinebene ist mit diesem Werk geschaffen worden.

Baden-Baden, 1. Nov. Ein Pferd der Speidelsfirma Deront raste mit dem Wagen eine stolische Straße hinunter. Pferd und Wagen wurden gegen eine Mauer geschleudert. Durch einen glücklichen Zufall kam das Pferd kaum zu Schaden, während der Wagen zertrümmert wurde. Der Fußmann der in einem Haus beschäftigt war, hatte von dem Vorfall keine Kenntnis. Personen wurden nicht verletzt.

Wiesloch, 2. November. Am Sonntag früh wurde das Auto der Firma Speidel bei Buschhof von einem überhöhenen Auto gerammt und der Fahrer Friedrich Speidel erheblich verletzt. Auch das Auto wurde beschädigt. Es soll sich um eine grobe Fahrlässigkeit des überhöhenen Autos handeln.

TU Heilbronn, 1. Nov. Gestern Abend ist das Einsetzen des Schmelzes über, in dem sich auch noch ein Wärmewert hätte besond. niedergekommen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die benachbarten Gebäude konnten gerettet werden.

Zell i. M., 1. Nov. Bei der Nachschau nach einem nicht funktionierenden Motor entdeckte der Oberbürgermeister des Saarländers Gebr. Wösch eine verrostete heuernde Kerze, in keine Halbspüre und nicht entzündbares Material eingebettet war. Die weiteren Untersuchungen des Täters, die Verbindung der Kerze mit einer Zündkerze, die in eine Sprengkapsel ausfiel, die in einer Bombe Benzol enthielt, lassen den Schluß zu, daß es auf eine rasche und umfassende Ausbesserung des Brandes angelegt war. Wäre der Anschlag gescheit, so hätte der Betrieb binnen wenigen Minuten ein einziges Feuermeer gebildet. Als Motiv der Tat nimmt man einen persönlichen Rachhakt an.

TU Stuttgart a. S., 31. Okt. Gestern nachmittag fiel das etwa 70jährige Weibchen des Fabrikarbeiters Karl Brückler beim Spielen an der Bach gegenüber dem Stadtpark in den Fluß. Das Kind konnte nur noch als Leiche gebadet werden.

Berichtszeitung

Schöffengericht Heidelberg

Vor dem Heidelberger Schöffengericht wurde gegen den 33 Jahre alten Naturheilkundigen Gustav Klagebecker und dessen Ehefrau verhandelt, die unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung stehen. In zwei Fällen von Fußleiden bzw. Wundheilung stellte der Angeklagte durch Augenärztliche Untersuchungen fest. Bei der Behandlung sollen es die Angeklagten an jeder Desinfektion haben lassen. In beiden Fällen erlitten die Verletzten die Naturheilbehandlung mit einer schweren Blutvergiftung. Das Urteil lautete für Klagebecker auf gesamt 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis. Die mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen.

Schöffengericht Neustadt a. d. S.

Ein Hochspiel aus der Zeit des Mathaussturmes im Jahre 1923 gab es bei einer Schöffengerichtsverhandlung in Neustadt a. d. S. Der Neustädter Tischlermeister Karl Sohn, geb. 1888, war angeklagt, weil er sich an dem Sturz der Arbeiterlosen auf das Neustädter Rathaus beteiligt habe. Der Angeklagte war auf Grund seiner Anklage, Epileptiker zu sein, längere Zeit zur Beobachtung in die Heil- und Pflegeanstalt Altingen untergebracht. Das Gutachten des Arztes bezeichnet den Angeklagten Sohn als einen Simulanten, weshalb ihn jetzt das Gericht wegen Land- und Hausfriedensbruch zu einem Jahr Gefängnis verurteilte. — Der Neustädter Zementarbeiter Karl Kolbenfänger, geb. 1900, hand unter der Anklage der vorsätzlichen gefährlichen Körperverletzung. Er brachte noch auf der hiesigen Straße dem Radfahrer Kufhammer, der ihn in fernstündlicher Absicht auf seinem Rad mitnehmen wollte, eine Reihe lebensgefährlicher Stiche mit einem offenen Messer bei. Der Angeklagte Kolbenfänger wird zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Kufhammer hat es lediglich einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß er trotz der schweren Verletzungen mit dem Leben davonkam.

Ein verhängnisvolles Mißgeschick

Das französische Militärgericht Kaiserlautern verurteilte den Hotelbesitzer Weg wegen Ungehorsams gegen einen militärischen Befehl und wegen belästigender Haltung gegenüber französischen Offizieren zu 300 Mark Geldstrafe. Durch den lächerlichen Vorkommnis waren in dem Hotel des Angeklagten auf Befehl der französischen Wohnungskommission für den 2. und 3. September 2 Zimmer für Offiziere bestellt worden. Da der Wirt das Mißgeschick nicht selbst abgemittelt hatte, war ihm infolge eines Mißverständnisses nur die Bezahlung für den 2. September möglich gemacht worden, so daß er für den 3. September keine Zimmer bereitstellen konnte, sondern alle Zimmer besetzt hatte. Das französische Wohnungskomitee bestand jedoch darauf, daß die am 3. September einrückenden Offiziere im Hotel untergebracht werden müßten, und Weg sich weigerte, seine Gäste aus dem Hause zu weisen, riefen die Offiziere zwei französische Gewandern, die die Räumung vorzunehmen. Der Staatsanwalt hatte gegen Weg für beide angemessene Vergütungen 24 Tage Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe beantragt.

Medepflicht für zweitägigen Besuch im besetzten Gebiet

Nach den Bestimmungen der Rheinlandkommission müssen Personen, die in Hotels und Gasthöfen absteigen, sofort angezeigt werden. Bis jetzt war es aber unbekannt, daß auch der Privatmann seinen Besuch von Verwandten oder Freunden, der bei ihm länger als 48 Stunden dauert, der Besatzungsbehörde zu melden hat. Der Sohn des hiesigen Wenders im hiesigen Gasthaus „Zur Sonne“ bekam kürzlich Besuch von einem Freund, der vier Tage dort verweilte. Der Förster bei der Besatzung dieses Besuch nicht gemeldet, so hatte aber Kenntnis davon erhalten. Wegen der Nichtanmeldung hand Wender vor dem hiesigen Militärpostgericht. Er wurde zu seiner Entschuldigung an, daß der zuständige Bürgermeister die Verordnung über den Familienbesuch nicht bekannt gegeben habe. Das Gericht verurteilte ihn zu der geringsten Geldstrafe von 2 Mk.

Freispruch eines Gattenmörders

Am 10. Juli 1925 hat in Kiehlheim im Oberfeld der hiesigen hiesigen Anton Reiser seine Frau mit dem Beil erschlagen. Der Gattenmörder erschien nun vor dem oberbairischen Schwurgericht in Solmar. Da die Frau des Mörders eine chronische Trinkstübe war, war das Familieneben sehr traurig. Schließlich ergab sich Reiser gleichfalls dem Trunke. Da seine Frau noch einmal täglich betrunken war, fiel in Reiser der Gedanke an der elenden Situation ein Ende zu bereiten. Während die Frau ihren Raufschuß verließ, tätete er sie mit einem wuchtigen Schlag auf die linke Schläfe mit dem Beil. Die Geschworenen erkannten die Schuldfrage und Reiser wurde freigesprochen.

Schwurgericht Köln

Das Schwurgericht Köln verurteilte am 30. Oktober den arbeitslosen Anton Pech, der am 28. Dezember 1924 im Offiziersklub zwischen Köln und Köln-Kippes den Major a. D. Rechner ermordet und seiner Verlobten verheiratet hatte, zum Tode. — In der Nacht zum 18. Dezember 1923 wurde ein Zahnarzt aus Anspach von 4 Arbeitern überfallen, ausgeraubt und durch Schlagtrüge schwer verletzt. Die vier Verurteilten hatten sich seit vor dem Kölner Schwurgericht zu verantworten. Das Gericht erkannte bei zwei der Angeklagten wegen vollendeten Straftaten auf je 10 Jahre Zuchthaus und bei den zwei anderen wegen Versuchs auf je 8 Jahre Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen.

Erfolgreiche Berufung

Der Kraftwagenführer Friedrich Reimerichs aus Pirmasens war im September beim Schöffengericht Koblenz zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden, weil er am 25. Juni in Godsmerten ein Kind überfahren und tödlich verletzt hatte und das Gericht fahrlässige Tötung annahm. In der Berufungsverhandlung wurde durch Schwurgericht nachgewiesen, daß von dem Angeklagten kein schuldhaftes Verhalten vorliegt, so daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte.

Verurteilte Talschleber

Das Strafrgericht München verurteilte den Radler Karl Gröning und seine Schwester Hedwig zu 10 Jahren Zuchthaus, da sie nach München gefahren waren, um dort Talschleberarbeiten auszuführen, zu sechs bzw. acht Monaten Gefängnis.

LAXIN — und macht schlank. An advertisement for LAXIN, showing a woman in a dress standing next to a large bottle of the product. The text emphasizes its effectiveness for weight loss.

# Aus der Welt der Technik

## Der Achrad-Autobus

(Weislose Drehachsel-Bojen.)

Der Ueberlandomnibus sucht mehr und mehr die Aufgabe der Nebenbahn zu übernehmen und der Eisenbahn allmählich einen Teil der Suburbanlinien abzuräumen. Da sich bei diesem Bestreben die übliche Form des Automobils gegenüber den zu befördernden Massen allmählich als unzureichend erwies, denn die ausfalligen Kabinen und damit die Kosten hängen von der Tragfähigkeit der Chassisabteile ab, ludte man sich zunächst durch Beibehaltung von Anhängern zu helfen. Dann kam man auf die neue Form des Achrad-Autobus, der an Stelle der rückwärtigen Achse eine Art Drehachsel hat und dadurch bedeutend höhere Tragfähigkeit und Abmessungen zuläßt. Während bisher die Abmessungen der Achrad-Autobusse durch die Abmessungen der Achsen begrenzt waren, sind diese nunmehr durch die Abmessungen der Achsen selbst bestimmt. Man kann sich vorstellen, daß ein Achrad-Autobus aus einem Eisenbahntriebwagen tadelnd ähnlich sieht. Das neue Fahrzeug weist nicht weniger als 98 Sitze und Stühle auf.

Diese Größenverhältnisse wären an sich noch nichts Besonderes, ist man doch daran gewöhnt, daß der Amerikaner zunächst Gewalttätigkeit aufzukleben sucht, die oft genug für die Weiterentwicklung der Technik bedeutungslos bleiben. Aber diesmal weist die neue Bauart der Weislose Corporation in Abgang doch einige besondere Gesichtspunkte auf, die ohne eine patentfähige neue Idee zu bedeuten, die Maßnahmen der dielektrischen Lokomotive annehmend mit einem Getriebe auf den Grobautobus übertragen. Doch während man bei der dielektrischen Lokomotive das elektrische Antriebsmittel einbaute, um beim dielektrischen Antrieb den Mangel an Flexibilität in der Leistung auszugleichen, so sind die Konstrukteure des Achrad-Autobusses wohl mehr der Beachtung des Schallleistungsabgrades, den sie durch die durch die Uebertragung bedingten Verluste an Reibung erkaufen, zumal der elektrische Antrieb in der Praxis aus Gewandheits- und Leistungsgründen ausfällt. Dazu war es aus elektrischem Baue leichter, unter Anwendung von Differentialgetrieben alle acht Räder getrennte Antriebe zu geben, denn für Ventila und Ventila der Räder mühten andere Formen wie bisher gesucht werden, sollte das Fahrzeug nicht schlecht langsam werden.

Man muß es den amerikanischen Konstrukteuren lassen, daß sie verstanden haben, in einwandfreier Weise ihre Aufgabe zu lösen. Zeitlich vermag dieser riesige 11,6 m lange Omnibus Krümmungen von 13 m Halbmesser zu befahren, kann also auf jeder normalen Straßenseite verkehren. Die Steuerung ist beredt einrichtet, daß sich zum Einfahren in die Kurve die vier Räder des vorderen Drehachsel nicht parallel wie beim gewöhnlichen Auto, sondern radial verstellen, während sich die vier Räder des nachfolgenden Drehachsel erst nachher beim Einbiegen in die Kurve selbstständig radial stellen. Infolgedessen können die Räder des hinteren Drehachsel genau wie die des vorderen, und alle acht Räder haben fastlich bei der Kurvenfahrt konzentrisch auf ihren Bahnen.

Die allgemeinen Angaben bieten nicht viel Besonderes. Das neue Fahrzeug ist 2,66 m hoch und 2,45 m breit, die Spur ist 1,75 m. Für die Achsachse ist ein einziger Zylinder auf der hinteren Hälfte der Achse vorgesehen. Der gesamte Radstand der vollummbereiften Räder beträgt 8,9 m. Der Abstand zweier Drehachselachsen 1,33 m. Die sechs Zylinder des Benzinmotors liefern 110 PS und erweisen in einem Weislose-Generator bei 1200 Umdrehungen je Minute 40 kW. Der Generator selbst in jedem der zwei Drehachsel einen Motor von 28 PS. Die höchste Geschwindigkeit des Fahrzeuges soll 60 km in der Stunde bei 1200 Touren des Generators betragen. Die normale Geschwindigkeit auf der Ebene wird auf etwa 45 km in der Stunde bei entsprechender gerader Umlaufzahl angesetzt. Die Motoren hängen ferner in den Drehachseln und arbeiten mit Hilfe einer Kupplungsübertragung von 10,5:1 auf die Räder. Annehmend hat man in diesem Fall nicht jedes Rad motorisch einzeln angetrieben, um verhältnismäßig kleine Längenausläufer Motoren in die Mitte des Drehachsel einbauen zu können. Ob dies wirklich ein Vorteil ist, wird sich sehen. Die ganze Bauart ist wohl überhaup nur als Versuch zu bewerten. Denn wenn schon der Luftmotorbau die Anwendung des dielektrischen Betriebes als Dufmanastadt an sich, um wieder mehr auf den Boden der Wirklichkeit zu kommen, wenn die vorderen Antriebe durch den Verbrennungsmotor erzielbare Ausleistung schließlich wieder im elektrischen Zwischenantrieb verloren wird, und dann doch noch das wiederum krafttreibende Zahntrieb einbaut ist.

Das Fahrzeug besitzt außer der üblichen Handbremse noch eine Weislose-Druckbremse, deren zwei Zylinder wahlweise auf 4, 6 oder 8 Räder wirken können. Dazu ist für lange Gefälle eine in 4 Stufen veränderbare Kurvenbremse vorgesehen. Die Bremsung des Antriebs dürfte also keine Schwierigkeiten machen.

Man darf auf die neue Anordnung, so interessant sie ist, vorerst keine allzu großen Hoffnungen setzen und muß die Betriebsverhältnisse abwarten. Die guten, für die Weiterentwicklung des Achrad-Autobusses darin liegenden Gedanken wird sich unsere Industrie aber sicher nicht entziehen lassen. E. P.

## Kohlenverflüchtigung

**Kohlenverflüchtigung!** Unter diesem irreführenden Namen sind Untersuchungen über verschiedene Verfahren in die Öffentlichkeit gelangt, die alle das eine Ziel verfolgen, Kohle in Kohlenwasserstoffe, d. h. in flüssige Oele überzuführen.

Der Lösung dieser Aufgabe ist man auf zwei grundsätzliche verschiedenen Wegen nahe gekommen. Der eine Weg, der von dem Kohlenoxyd ausgeht, ist gleichmäßig und unter gleichen Verhältnissen von der Bodischen Anilin- und Sodaabrik und dem Verein der Mannheimer Kohlenforschungsanstalt, Geheimrat Professor Dr. Franz Fischer, beschrieben worden. Doch erachtet der hohe Wasserstoffverbrauch vorzüglich keine wirtschaftliche Verwertung des Kohlenoxyds, das nach den Angaben Franz Fischers noch um 50 Prozent zu teuer ist, wenn es auch für die Zukunft von Bedeutung werden kann. Es handelt sich um einen sogenannten katalytischen Prozess, der große Reinheit der Reaktionsprodukte, Kohlenoxyd und Wasserstoff erfordert.

Bergius dagegen läßt bei seinem Verfahren Wasserstoff unter Druck aber ohne Katalysator auf fein gemahlene Kohle (billige Hauskohle ist dazu besonders geeignet) einwirken. Das hat den Vorteil, daß der Wasserstoff bis zu 20 Prozent Verunreinigungen annehmen darf, ferner kommt der bereits in der mineralischen Kohle enthaltene Wasserstoff mit zur Geltung. Auf diese Weise entstehen Oel und Gas. Da die entstandenen gasförmigen Kohlenwasserstoffe unter geeigneter Behandlung mit Wasserdampf bei hohen Temperaturen wieder Wasserstoff liefern, ist die Sorge um die Wasserstoffbeschaffung auf die billige Weise beseitigt. Ingefolgt erhält man aus 1 T. Kohle 180 Kilogr. neutralen, raffinierten Motortrieboil (Siedepunkt 30 Grad bis 220 Grad) 200 Kilogr. Diesel- und Lampenöl, 60 Kilogr. Schmieröl, 80 Kilogr. Heizöl und 5 Kilogr. Ammoniak. Hervorzugeben ist besonders die reichliche Ausbeute an Ammoniak, die mehr als das Dreifache der bei der Kokerei gewinnbaren Menge beträgt.

Die Schwierigkeiten liegen ursprünglich darin, die bereits seit über einem Jahrzehnt im Laboratoriumsmassstab erfolgreich durchgeführten Versuche in einer technisch und wirtschaftlich möglichen Form auszuführen, d. h. es mußte ein Weg gefunden werden, den Weg in der Weise kontinuierlich zu gestalten, daß ununterbrochen die Rohprodukte und die Verarbeitungsprodukte abgeführt werden konnten. Da es sich um ein festes Ausgangsmaterial handelte, war dies natürlich zunächst recht schwierig. Seit man aber gefunden hat, daß eine gemahlene, mit Oel zu einer plastischen Masse vermengte Kohle sich wie eine Flüssigkeit durch Pumpen in die Hochdruckapparatur einpressen läßt, steht einer Ausbeutung des Verfahrens nichts im Wege. Hervorzugeben sei, daß der Prozess selbst das Oel liefert, das für die oben erwähnte Masse erforderlich ist, und daß diesem Oel die weitere Aufgabe zukommt, für gleichmäßige Verteilung

der Temperatur in dem Hochdruckreaktionsgefäß zu sorgen. Die Verhältnisse liegen infolgedessen günstig, als man je nach der Beschaffenheit der Kohle nur 2-3 T. Kohle für 1 T. Oel gebraucht, wobei die Kohle teilweise Ausgangsmaterial ist, teilweise für Heizung und Kraftzeugung verbraucht wird. Wo billige Wasserkräfte zur Verfügung stehen, verringert sich also der Kohleverbrauch noch einmal. Während damit die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens gesichert ist und in der Tat die Möglichkeit besteht, die Kohle in Oel umzuwandeln, muß man die Hoffnung auf eine sehr schnelle Verfertigung Deutschlands mit eigenem Oel und damit die Hoffnung auf die so wichtige Entlastung der deutschen Zahlungsbilanz noch zurückstellen. Denn in genügendem Ausmaß wird das vollwirtschaftlich so wichtige Verfahren erst durchgeführt werden können, wenn die entsprechenden Kapitalien zur Verfügung stehen.

## Die Rettungsboote der Ozeanriesen

Von H. Rasmus, Hamburg

Vor verschiedenen Jahren erschienen in schiffbautechnischen Zeitschriften Notizen über ein neues System für die Ausrüstung der Rettungsboote auf den großen Ueberseeschiffen. Bislang ist es üblich, die nach der Höchstbelastung des Schiffes errechnete Anzahl Rettungsboote hintereinander auf dem sogenannten Bootdeck zu beiden Seiten der Schornsteine unterzubringen. Nach im Falle der Not das Schiff verlassen werden, so werden die Boote an zwei nach außen über Bord schwenkbaren Hebelarmen, den Davits, an Rollen gehängt und an der Schiffswand herunter zu Wasser gelassen. Die Boote lassen sich natürlich ohne besondere Schwierigkeit zu Wasser bringen, wenn das Schiff mit dem Bug oder Heck wegliegt, ohne Schlagseite zu haben. Weist aber das Schiff Schlagseite auf, so ist es unmöglich, die Boote selbst sehr große Schiffe können plötzlich bis auf die Deckkanten geworfen werden. So lag beispielsweise der 17000-Tonnen-Dampfer „Arabic“ vor einigen Jahren, gelegentlich seiner ersten Probefahrt über eine Minute lang auf der Seite, als ihn zwei starke Wellen unmittelbar hintereinander stark getroffen hatten. Der Umstand, daß durch das Umwerfen des Schiffes etwa dreißig Fahrgäste Arms- und Beinbrüche erlitten, kann einen Begriff davon geben, wie gefährlich die Situation war. Wenn das Schiff unter dem Winkel von über 30 Grad, den es hatte, liegen geblieben und dadurch untergegangen wäre, wäre es unmöglich gewesen, alle Schiffsinassen zu retten, weil man die Boote der oben liegenden Schiffseite nicht klar bekommen hätte. Die Folge eines solchen Unfalls erlebten wir in furchtbarster Form beim Untergang der „Titanic“. Es läßt sich leicht einsehen, daß man wohl die Boote der dem Wasser zugewandten Seite ohne weiteres herabschießen kann, aber wie soll man die schwimmenden Boote auf der anderen Seite über die Schiffswand herabdrücken lassen? Sie verlangen sich ja ohne weiteres zwischen den offenen Galerien der einzelnen Decks. Man machte sich außerdem klar, daß gerade bei großen Schiffen der Abstand vom Bootdeck bis zum Wasser reichlich 20 Meter und mehr beträgt.

Um so weniger verständlich bleibt es, daß eigentlich nur schwache Versuche gemacht sind, ein längst bekanntes anderes System der Bootausrüstung anzunehmen. Bei diesem werden sämtliche Boote nebeneinander an riesigen über das Bootdeck quer gespannten Hängelpaaren aufgehängt und je nach Bedarf rechts oder links zu Wasser gelassen. Man wird einwenden, daß dazu mehr Seil nötig sei, als wenn sämtliche hintereinanderliegenden Boote gleichzeitig an einzelnen Davits ausgehängen werden können. Man darf aber nicht vergessen, daß bei ganz großen Schiffen die einzelnen Rettungsboote in langen Reihen zu liegen, so zu fünf bis sechzehn aufgestellt sind, so daß auch hier das Zusammenhängen ziemlich lange dauert. Außerdem geht das Wegbringen großer Schiffe nicht in Minuten, sondern in Stunden vor sich.

Es wäre der Mühe wert, wenn von Seiten der Schiffbautechniker diese Frage erneut angeschnitten würde, um festzustellen, ob sich nicht doch ein besseres System für Ausrüstung der Rettungsboote finden läßt. Allerdings geht es auch in deren Reihen manchmal konventioneller zu als man denkt. So besteht u. a. in der englischen Handelsmarine eine Vorschrift, der zufolge auf jedem Schiff mit mehr als 15 Rettungsbooten ein Motor-Rettungsboot vorhanden sein muß. Obgleich diese Bestimmung schon am 1. Juli 1925 in Kraft trat, ist doch selbst auf größeren englischen Schiffen kein Motorboot zu erblicken. Da jedes Schiff vor dem Anlaufen aus dem Hafen auf Einhaltung der Bestimmungen und ordnungsmäßigen Zustand untersucht wird, erscheint dies doch etwas vermerkwürdig. Was ist wichtiger? Geld sparen oder Menschenleben?

## Technisches Allerlei

**Englische Luftkrankei.** Bei den alten Griechen gab es einen Spruch: „Vor alten Zeiten einmal, da waren die Meister kriegerischer!“ England hat zwar immer noch seine stolze Flotte und behauptet seine Stellung als erste Seemacht der Welt. Aber der Engländer fühlt sich nicht mehr so recht wohl bei der Sache. Schon der Panzern der englischen Regierung auf der Ausstellung zu Wembley bewies es. In der einen Ecke waren sauber nach einander Modelle von allen englischen Kriegsschiffen, vom alten Wiltshire-Schiff bis zum modernen Dreadnought, in geschickter Aufmachung zusammengestellt; die andere Ecke dagegen zeigte die Entwicklung des englischen Flugwesens vom allerersten Flugapparat bis zum neuesten Kampfflugzeug. Das sollte heißen: Die Zeit, zur See hin und immer noch unabweislich und selbstverständlich sich mit auch im Flugwesen auf der Höhe. Aber der Engländer hat die Luftkrankei und nimmt darum moralische Verabredungen mit sich. So hat er erst das Ministerium für Luftfahrt ein neues Kampfflugzeug, einen riesenhafte Beardmore-Motorboot-Kampfer auf dem Markt bezogen. Auch die Hand der Handen unter dem Namen des Flugzeuges. Nicht weniger als 100 Flugzeuge wurden dabei eingesetzt. Luftkämpfe, Angriffe auf Niederlande und andere sollten der englischen Nation die Zuchtigkeit seiner Flieger beweisen. Jetzt tritt ein Kapitän Roberts auf den Plan, der seinen Flugzeugen mit Hilfe eines neuen Motors Geschwindigkeiten bis zu 1600 km. in der Stunde erteilen will. Es scheint sich bei der ganzen Sache um ein Wiedererkennen des alten Pulvermotors zu handeln. Das Verfahren als solches ist alt und verdient nur darum Beachtung, weil es für sich wieder von Oetzl und Walter auf seine Eignung als Antriebskraft für ein Motorboot untersucht wurde. Es ist möglich, daß Roberts, vielleicht angeregt durch die Versuche der erwähnten Forscher, das Platten-Prinzip auf das Flugzeug übertragen will. Ob ihm allerdings bei einer Geschwindigkeit von 1600 km. in der Stunde Luftdruck u. Luftwiderstand sein Flugzeug nicht wie eine leere Geröhle zerquetschen werden, kann er selbst erst einmal ausprobieren. H. Z.

**Der technisch verbesserte Wasserfloh.** In den nächsten Tagen wird auf der Rhone und auf dem Mittelmeer ein neues Weltwunder zu sehen sein. Es handelt sich um eine Art Flugapparat, den ein früherer russischer Flieger namens Gakelo in Lyon hat bauen lassen. Dieser Apparat ist weder ein Boot noch ein Wasserflugzeug noch ein Weisboot noch überhaupt etwas, was man bisher schon gesehen hat. Diese neue Maschine ist ein sogenannter Ozeanplan, und um seine Absichten verständlicher zu machen, sei der Erfinder hinzu, daß es auch einen Wasserfloh nennen könnte. Gakelo hat nämlich die Idee gehabt, die Bewegung der Wasserfloh technisch zu verwerten. Diese Tierchen bewegen sich beständig auf der Wasseroberfläche durch lange Sprünge vorwärts, wobei sie ihre Flügel gebrauchen. Ähnlich soll sich der Ozeanplan fortbewegen. Er hat zwei lange Seitenarme in Form von gegliederten Schenkeln, die einen Umfang von drei Metern besitzen. In ihrem äußeren Ende sind sie mit gepanzerten Schwämmern versehen, die zur Aufnahme von Schwimmbläschen bestimmt sind. Die ganze Schildeform Klingt naturwissenschaftlich und technisch so wunderbar, daß wir erst abwarten wollen, bis der Wasserfloh ein wenig geprügelt ist, um dann weiteres mitzuteilen.

## Plastisches Fernhören

Von Prof. Dr.-Ing. W. Bod, Hamburg

Menschen und Tiere besitzen zwei Augen und zwei Ohren. Das hat seinen guten Grund, denn die Natur schafft zweifach. Der Grund wird sofort klar, wenn wir uns das Gebären des Einäugigen ansehen: Ihm fehlt der „Tiefensinn“, er sieht eigentlich gar keinen Raum, sondern nur ein flaches Bild, er ist ein schlechter Entfernungsschätzer. Denn der Eindruck der Tiefe, der Entfernung des betrachteten Gegenstandes, entsteht erst durch das Zusammenarbeiten beider Augen, die beide auf das Objekt eingestellt werden müssen; auch sieht das rechte Auge andere Teile der vom Objekt zum Teil verdeckten Gegenstände als das linke.

Ganz ähnlich verhält es sich beim Hören. Der von rechts kommende Schall reizt das rechte Ohr stärker als das linke, wodurch ohne weiteres eine Richtungsempfindung entsteht. Weiter aber trifft die von der Seite kommende Schallwelle das eine Ohr um eine Spur später als das andere, so daß die beiden Trommelfelle nicht genau synchron oder gleichzeitig schwingen, sondern, wie der Physiker sagt, mit einer kleinen „Phasendifferenz“. Ist z. B. das rechte Trommelfell nähergelegene Trommelfell in einem bestimmten Augenblick in seiner Umkehrstellung, in der sich keine Bewegung gleich der eines Pendels anspricht, in die entgegengesetzte überzugehen, so ist das andere etwa 10 cm. weiter entfernte Ohr noch nicht so weit; es verbleibt vielmehr noch rund 0,18:333 =  $\frac{1}{5000}$  Sekunde, bis auch dieses seine Bewegung umkehrt, denn der Schall legt sekundlich etwa 333 Meter zurück, braucht also für einen Meter  $\frac{1}{333}$  Sekunde und für 0,18 Meter 0,18 mal so viel. Diese kleine Phasendifferenz reicht aus, um in dem feinfühligsten Gehörorgan des Zentralnervensystems den Eindruck hervorzubringen, den man als räumliches oder — analog dem Troch der Schenke — als plastisches Hören bezeichnet.

Die plastische Hörempfindung tritt naturgemäß dann in besonderer Schärfe hervor, wenn die Schallquellen auf einen größeren Raum verteilt sind, wie es z. B. beim Orchester der Fall ist. Die verschiedenen Richtungen und Entfernungen der Instrumente rufen durch die ihnen Tönen entsprechenden komplizierten Schwingungslagen Intensitäts- und Phasendifferenzen in den Bewegungen der beiden Trommelfelle hervor, deren Zusammenspiel im Hörorgan des Hirns einen guten Teil dessen ausmacht, was man „Musik“ nennt, obgleich hier der Widerhall von den Wänden auch entscheidend mitwirkt.

Wie ist es aber am Doppel-Kopfhörer des Radiopoparts? Dort werden beide Ohren von Telephonen erregt, die in derselben Leitung liegen, deren Membranen also genau dieselben Bewegungen machen. Dabei kann ein plastischer Empfang natürlich nicht auftreten, also erhält die Musik etwas „flächenhaftes“, wenn man so sagen darf. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, ist nichts weiter nötig, als jedes der beiden Telephone von zwei getrennten Mikrofonen bedienen zu lassen, die an verschiedenen Stellen des Orchesterraumes aufgestellt sind. Wenn man ihre Entfernung größer macht als die der menschlichen Ohren, kann man sogar den plastischen Effekt in ähnlicher Weise steigern, wie man die stereoskopische Tiefenwirkung durch Entfernung der beiden künstlichen Augen des „Binokels“ steigern kann. Vom Trüder-Bernharder her ist das ja allgemein bekannt. Versuche im Münchener Opernhaus haben die Möglichkeit dieser Schlußfolgerung dargestellt. Freilich sind hierbei mindestens drei Drehstellungen erforderlich, nämlich für jedes Telephon eine Hinstellung, und außerdem eine gemeinsame Rückleitung. Bei der Radioübertragung müßte man für denselben Zweck zwei verschiedene Wellen annehmen und zwei verschiedene darauf abgestimmte Empfänger, was praktisch wohl kaum durchführbar sein wird. Deshalb hat W. von Weizsäcker vorgeschlagen, mit einem Weislose-Kopfhörer und einem Lautsprecher zu erzeugen, dann das eine Ohr an den Kopfhörer zu legen und das andere dem in einiger Entfernung aufgestellten Lautsprecher zuzuführen. Kann man bei diesem Empfangsarten ungefähr gleiche Widergabe und Lautstärke erreichen, so tritt tatsächlich auch hier der Eindruck des Hörens „von allen Seiten“ ein, denn das mit dem Lautsprecher „betriebene“ Trommelfell macht ja seine Bewegungen wegen der relativen Langsamkeit der Schallwellen in Luft ein wenig später als das andere. Voll erreicht wird der plastische Hörempfang mit dieser einfachen Anordnung freilich noch nicht, weil hierzu eigentlich zwei Aufnahmegeräte an verschiedenen Stellen des Orchesterraumes vorhanden sein müßten.

Sicher sind durch Berücksichtigung des plastischen Empfanges noch bedeutende Verbesserungen des Rundfunkwesens zu erwarten.

Heinrich H. Rüchtemeyer versucht auf eine neue originale Art den bisherigen Fehler in der Klammernabe beim Grammophon, beim Lautsprecher u. a. zu beseitigen. Da die „Reibdifferenz“ beim Empfang des Tones auf den zwei Ohren fehlt, so rückt die Tonwirkung genau wie Bilder ohne stereoskopische Wiederbebilderung durch zwei Pupillen gleichfalls flach erscheinen. Während alle bisherigen Vorrichtungen zur Beseitigung dieses Fehlers auf ziemlich komplizierten Einrichtungen beruhen und teure Apparaturen zur Klammernabe haben, sucht Rüchtemeyer die Aufgabe auf verhältnismäßig einfache Weise zu lösen. Er nimmt die Löse von der Grammophonplatte statt mit einer mit zwei dicht hintereinanderlaufenden Nadeln ab und millt dadurch die „plastische“, also seitlich um eine Kleinigkeit verdohene, Tonwiedergabe aus zwei Tonquellen erreichen. Wie weit man das neue Prinzip des Ultraphons auch auf anderen Gebieten der Lauttechnik, beim Lautsprecher und beim Rundfunk verwerten kann, läßt sich nach nicht übersehen. Auf die weiteren Verfeinerungen des Erfinders darf man gespannt sein; den Bericht wissenschaftlich gesulter Beobachter zufolge haben dessen Versuche bisher keineswegs befriedigenden Erfolg gezeigt. Ob es der neuen Anordnung bedürfen sein wird, den Wiederabgabe des Grammophons ansonsten dem Annehmen der Rundfunkwiedergabe auf die Dauer aufzuheben, läßt sich heute noch nicht übersehen. Daß durch eine Kombination der beiden ein Vorteil zu erzielen ist, bleibt unbestritten. Mit dem Radiosystem, d. h. mit der Festlegung von Rundfunkverordnungen für spätere erneute Wiedergabe, sind entsprechende Ansätze dazu bereits gemacht. M. W.

## Literatur

**„Elektrotechnik für Alle“** Die Elektrizität dehnt sich mit Riesenschritten über Stadt und Land aus, sie ist jetzt Gemeingut Aller. Jeder braucht daher das nötige elektrotechnische Wissen, wenn er nicht vielen Dingen des täglichen Lebens in- und außerhalb seines Hauses hilflos und verunsichert auszuweichen will. Hanns Günther, der bekannte Fachmann, hat nun in der neuen Auflage seines volkstümlichen Wertes „Elektrotechnik für Alle“, das schon im 33.-42. Tausend erschienen, das Wesen der Elektrotechnik niedergelegt. Sein Verdienst ist: So zu schreiben, daß Jeder es versteht. Er macht Jedem die Sache ganz einfach, jedoch an Stelle mühseligen Studiums die gezielte Befähigung, das „Verstehen im Einzelnen“, eintritt. Die Hilfe Empfehlung für Hanns Günther ist nicht zuletzt der Umstand, daß seine Bücher schon in unzählige 600 000 Exemplare verbreitet sind. Die neue Auflage der „Elektrotechnik für Alle“ hat statt früher 22 Bogen, jetzt 37 Bogen und hat früher 400 Illustrationen jetzt 726 Bilder, dabei ist das schöne Wert auf hochwertigem starken Papier gedruckt, mit mehrfarbigem Schattenschraffur ausstattet und in vornehmlichen Einbanden-Gewandtheit gebunden. Ein ausführliches Sachwortverzeichnis enthält ein kleines Nachschlagewerk und Auffinden jeder beliebigen Stelle. Das Werk ist in dem bekannten Verlag Dieck u. Co., Stuttgart, der uns schon so manchen schönen wertvollen Buche bereits hat, erschienen. Das Bedürfnis von Jung und Alt nach Aufklärung über die abendmenschliche Welt der Elektrizität wächst täglich. Hier kann für manchen Geld grünliches technisches Wissen erworben werden, und technisches Wissen ist bares Geld. Alle Württembergern, alle technisch Interessierten und nicht zuletzt unsere Jugend sollte sich mit diesem Buche befassen. R. Sch.

# Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

## Berliner Devisen

Währung	100 Reichsmark	100 Franken	100 Pfund	100 Dollar	100 Gulden
Belgien	189,30	189,12	189,12	189,22	189,22
Dänemark	1,735	1,735	1,735	1,735	1,735
Frankreich	10,20	10,20	10,20	10,20	10,20
Italien	85,50	85,50	85,50	85,50	85,50
Niederlande	104,80	104,80	104,80	104,80	104,80
Schweden	11,25	11,25	11,25	11,25	11,25
Schweiz	11,25	11,25	11,25	11,25	11,25
Tschechien	10,50	10,50	10,50	10,50	10,50
Ungarn	20,81	20,81	20,81	20,81	20,81
Yugoslawien	1,35	1,35	1,35	1,35	1,35
Rest	17,00	17,00	17,00	17,00	17,00

## Frankfurter Wertpapierbörsen

### Sehr lustlos und überwiegend schwächer

Frankfurt a. M., 3. Nov. (Draht.) Auch heute wieder war die Unlustigkeit an der Börse fast eingeschränkt. Die immer noch völlig ungetrübte innerpolitische Situation mahnt weiter zur Zurückhaltung. Die heute vorliegenden Berichte über den Status der Rheinmetall-W.G. in Düsseldorf, die die außerordentlich schlechte finanzielle Lage des Wertes erkennen lassen, weisen wieder recht deutlich auf die wenig erfreulichen wirtschaftlichen Verhältnisse hin. Die Käuferseite verhielt sich heute daher wieder fast absehnend, aber auch die Zahl der Abgeber war nur unbedeutend, so daß sich die Kursverluste wieder in engen Grenzen hielten und nur ganz vereinzelt 1 pCt. betragen. Nur einige Rakt- und Rotorenaktien hatten größere Verluste zu verzeichnen. Nachfrage dagegen bestand einzig nur für die Schiffahrtswerte auf die Freigabe-Vermittlungen; Lloyd zogen zum ersten Kurs über 3 pCt. an, während Hapag Knapp 2 pCt. gewannen. Deutsche Anleihen kaum verändert; Pfandbriefe lagen leicht erhöht und von den ausländischen Renten waren besonders die ungarischen wieder mehr gefragt und stiegen. Der Fremdeverkehr blieb es weiter sehr still. Rpt. 0,550, Benz 29, Entrepries 13, Bromag 62,50, Helvetia 1,8, Krügershül 89,50 Wfa 45 und Unterfranken 50.

## Berliner Wertpapierbörsen

### Freundlichere Stimmung

Berlin, 3. Nov. (Draht.) Obgleich sich in den Ursachen für die Geschäftslage an der Börse nichts geändert hat, war die Börse heute doch etwas freundlicher veranlagt, wobei sich auch für einige Spezialgebiete etwas vermehrte Unternehmungslust zeigte. Dies war der Fall namentlich für die Papiere der log. Sprengstoffgruppe. Von ihnen stiegen Rheinische Sprengstoff, Rhein-Konzern und Dynamit Nobel 3 bis nahezu 5 pCt., angeblich auf englische Käufe hin und infolge des beachtlichen internationalen Zusammenarbeitens. Ferner erwarbte für Schiffahrtswerte wie Ballin und Eder-Kammern, Oberrhein u. Koppel-Aktien wieder das frühere Interesse bei um 1-4 pCt. höheren Kursen, auf neuerdings hoffnungsvoller beurteilten Käufern für die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika bzw. damit in Verbindung stehenden Geschäftslagen. Für Montanwerte erwuchs eine gewisse Anregung aus Gerüchten über baldigen Abschluß der Verhandlungen in der Eisenstrüßbildung, ohne daß dies aber zu wesentlichen Kursbesserungen geführt hätte. Auf den übrigen Marktgebieten blieb bei unregelmäßiger Kursbildung die bisherige

Zurückhaltung bestehen, wobei die Veränderungen nach oben und unten nicht bedeutend, sondern vielmehr eine Folge von Zufallsaufträgen waren. Von Auslandsrenten erhielt sich für ungarische Kaufinteresse, heimische lagen bei wenig veränderter Kurven im allgemeinen recht still. Die schwache Haltung zeigte sich auch besonders bei Raktaktien, namentlich bei Selbstaktien. Bei einem 4 proz. Rückgang, wobei ebenfalls Zufallsaufträge mitgewirkt haben sollen. Am Geldmarkt hat das Angebot wesentlich zugenommen, so daß Tagesgeld bereits zu 9-10,5 pCt. und teilweise darunter zu haben war. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um 1/4 auf 6 1/2 pCt. ermäßigt. Von Devisen lagen namentlich Paris mit 40 Pfg. Rückgang schwächer.

## Badischer Revisions-Verein

### mit dem Sitz in Mannheim

Nach dem Geschäftsbericht für 1924 weist die Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1924 erstmals wieder einen Einnahme-Überschuss in Höhe von 6055 K aus, bei einem Umsatz von 435 547 K. Das Vermögen des Vereins beträgt 227 565 K. Am 17. März 1925 haben Dr. Ing. h. c. F. Blümle, Direktor K. Schütz und Oberingenieur C. Wons die Rechnungslegung geprüft und in Ordnung befunden. Der Haushaltsplan für 1925 läßt auf der Gewinn- und Verlustrechnung des verflochtenen Jahres unter vorläufiger Beachtung etwaiger Einnahme-Zusätze dsm. Ausgabe-Einsparungen. Auch im letzten Jahr Einnahmen und Ausgaben gerade die Höhe; doch ist bei der beobachteten Vorläufigkeit zu erwarten, daß auch am Schlusse dieses Jahres ein kleiner Gewinn erzielt sein wird.

Die Zahl der Mitglieder hat sich um 19 (2012 gegen 2031), die der Dampfessel um 40 (3867 gegen 3907), und die Heizfläche um rund 1000 Quadratmeter (260 600 gegen 262 500 Quadratmeter, entsprechend 0,73 v. H.) verringert. Dauernd außer Betrieb standen 322 Dampfessel mit zusammen 12 800 Quadratmeter Heizfläche oder 4,92 v. H. der Gesamtheizfläche. Alle diese Zahlen deuten, wenn auch nur auf eine ganz geringe, rückläufige Bewegung im Dampfesselbetrieb hin.

Auf den einzelnen Kessel entfallen im Jahresdurchschnitt 1,70 Revisionen gegen 2,49 Revisionen in der Vorkriegszeit; die Wiederherstellung dieses Zustandes ist mit allen Mitteln anzustreben. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß diesem Vorhaben 2 Hemmnisse im Wege stehen: Einmal die durchgehende Arbeitszeit, die den Revisionsbeamten schon am frühen Nachmittag zur Unzeitigkeit zwingt, und zweitens die auch heute noch vielfach recht ungenügenden Zugverbindungen. Ein Dampfessel-Journal ist in dem Berichtsjahre glücklicherweise nicht vorgekommen. Die Zahl der eingereichten Genehmigungsbegehren belief sich im Jahre 1924 auf 245. Nachgeliefert wurde die Genehmigung zur Anfertigung von: 80 neuen und 65 bereits gebrauchten Dampfesseln; 48 Gesuche bezogen sich auf Veränderungen bestehender Kesselanlagen, und 52 Gesuche betrafen denwärtigen Dampfessel, die mit gültiger Genehmigung nach Baden kamen, oder innerhalb des Landes ihren Heimatsort wechselten; insgesamt 245 Gesuche, die bis zum Schluß des betreffenden Jahres sämtlich erledigt werden konnten. Die Gesamtzahl der Gesuche übersteigt die des Vorjahres um 30 (245 gegen 215); dabei macht die Aufstellung neuer Dampfessel erfreuliche Fortschritte (80 gegen 49).

Fußten in der Rändchen-Grabbader Textilindustrie. Eine bedeutsame Fusion in der Rändchen-Grabbader Textilindustrie wurde jetzt vollzogen. Sowohl die W. A. der Grabbader Textilindustrie W. G. vorm. Schneider u. Armer als auch die Grabbader Wollindustrie K. G. vorm. J. Kasten stimmten dem seit einiger Zeit vorbereiteten Fusionsplan der beiden Werke zu; erstere mit allen gegen zwei Stimmen, letztere einstimmig. Damit ist die Verschmelzung der beiden Werke, die zu den bedeutendsten des Rändchen-Grabbader Industriebezirks gehören, vollzogen.

Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma Heinrich Rodendorfer, Wollgeschäft in Hültingen wurde vom Amtsgericht Singen das Konkursverfahren angeordnet. Als Aufsichtsperson wurde der diplomierte Kaufmann Gleichauf in Firma Oberbühlisch Treuhänder bestellt in Singen bestellt.

Rohr u. Wienberger W.-G. für Bloniere und Akt.-Kontrollaktion in Pforzheim. Das am 30. April 1925 beendete Geschäftsjahr brachte nach Abzug der nicht ausgewiesenen Verluste und Erstattung eines Hypothekenaufwertungsfontes in Höhe von 171 340 K 81 192 K Rohgewinn. Nach 48 518 K Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 32 674 K, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Schiffahrtsgesellschaft, Frankfurt a. M. Nach dem Geschäftsbericht war der Beginn des neuen Geschäftsjahres nicht zufriedenstellend. Nach Abzug von 54 609 K für Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 10 023 K, wovon der Vorzugsaktion 6 pCt. Dividende erhalten und der Rest mit 7623 K auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Verkaufsbüchse der Rheinmetall. Wie verlautet, wird die Rheinmetall-Werkzeug- und Maschinenfabrik K.-G. Düsseldorf, der Geschäftsjahr voraussichtlich mit einem Verlust von 4 bis 4,5 Millionen K. abschließen. Nach der R. J. belaufen sich die schwebenden Schulden auf 18 1/2 Mill. K. Den Verbindlichkeiten stehen rund 13 Mill. K. Kassenbestand und 9-10 Mill. K. an Forderungen gegenüber. Um in beschränktem Umfang weiterarbeiten zu können, sind 6 Mill. K. erforderlich. Eine Gruppe im neutralen Ausland wird diesen Betrag zur Verfügung stellen. Die unrentablen Betriebe sollen abgetrennt werden. Die Rheinmetall erklärte, daß sie an einen Ankauf der Lokomotiv- und Waggonabteilung nicht denken könne. Für Rheinmetall bleibt daher nur die Liquidation, die große moderne Werkstätte zu verschrotten, da die Unterhaltung des stillgelegten Betriebes rund eine halbe Million K. jährlich erfordern würde.

Der deutsch-schweizerische Außenhandel. Die schweizerische Ausfuhr ist im September gegenüber dem Vormonat von 153 auf 180 Millionen Franken gestiegen, fast ausschließlich durch forcierten Export nach Deutschland vor Einfuhr der Ostbergsche. Die Einfuhr hat sich von 212 auf 230 Mill. Franken erhöht. In den ersten neun Monaten des J. stieg die Einfuhr gegenüber dem Vorjahr von 1801 auf 1870 Millionen Franken. In diesen Monaten sind aber 93 Millionen Franken Schwamerimporte enthalten, während sich die Ausfuhr ohne Gold von 1400 auf 1550 Millionen Franken erhöhte. Der Export nach Deutschland, das an erster Stelle unter den schweizerischen Absatzmärkten steht, betrug sich auf 304 Mill. Franken gegenüber 325 Mill. Franken im ganzen Jahre 1924.

## Waren und Märkte

Teerbericht. (Originalbericht der Firma Hermann Kaufmann, Mannheim, Pagoda-Teerimport Mannheim.) Die Teer-Kuktion am 29. Oktober in Amsterdam verlief wiederum sehr lebhaft, so daß das angebotene Quantum von etwa 8000 Kisten Java und Sumatra-Teer bis auf wenige Partien Käufer fanden. Die Preise bewegten sich meistens etwa 3-10 Cts. über den Tages- und waren in der Hauptsache keine Dualitäten und Bruchtee sehr begehrt. Die nächste Kuktion findet am 19. November statt, bei der ebenfalls nur etwa 8500 Kisten zum Verkauf bereitstehen.

## Kurszettel

Kurs- und Auslandsanleihen in Prozenten.

Währung	Kurs	Währung	Kurs
100 Reichsmark	100,00	100 Reichsmark	100,00
100 Franken	100,00	100 Franken	100,00
100 Pfund	100,00	100 Pfund	100,00
100 Dollar	100,00	100 Dollar	100,00
100 Gulden	100,00	100 Gulden	100,00

## Berliner Dividenden-Werte

Währung	Wert	Währung	Wert
100 Reichsmark	100,00	100 Reichsmark	100,00
100 Franken	100,00	100 Franken	100,00
100 Pfund	100,00	100 Pfund	100,00
100 Dollar	100,00	100 Dollar	100,00
100 Gulden	100,00	100 Gulden	100,00

## Frankfurter Dividenden-Werte

Währung	Wert	Währung	Wert
100 Reichsmark	100,00	100 Reichsmark	100,00
100 Franken	100,00	100 Franken	100,00
100 Pfund	100,00	100 Pfund	100,00
100 Dollar	100,00	100 Dollar	100,00
100 Gulden	100,00	100 Gulden	100,00

MARCHIUM

Das Kreuzifix

Erzählung von Friedrich Trejka

(Nachdruck verboten.)

4) Als ich ihm das verließ, sah mich Boleslaw mit kindlich ehrfurchtigen Augen an.

Nach acht Tagen war die Waise vorbereitet. Ich erhielt eine Einladung aufs Schloss zum Abendessen und sah zum ersten Male bei Tisch das Gesicht der Freiin. Das war ein sehr großer Fortschritt und ich nicht Fräulein von Buchwald anerkennend zu, daß sie es fertig gebracht hatte. Aber ich merkte auch, wie sehr sich Boleslaw überwinden mußte. Jedesmal, wenn er seine Frau ansah, rann ein Zittern durch seine gemaltigen Schultern.

Nach dem Essen verließen die Damen sofort unsere Gesellschaft in Begleitung des Freiherrn. Als Boleslaw wieder zurückkam, meinte er: „Nun, was meinen Sie?“

Ich gratulierte: „Die Kolonoseligen beginnt!“ Von Fräulein von Buchwald empfing ich Berichte, wie ich sie erwartet hätte. Die kluge, hübsche, energische Person übte einen heilsamen Einfluß auf den Freiherrn aus. Aber ohne Kampf ging es nicht ab. In Santa Margarita mußte sie ihn abhalten, sich auf einen Straßenknochen zu stützen, der vor dem Hotel ein schmerzhaftes Lied zur Terrasse emporstiegen ließ, auf der der Freiherr mit seiner Frau schliefte. Als die Dame, angeleitet von den Tönen, sich über das Geländer beugte, verfehlte der Sänger nicht, die lächerlichsten Bemerkungen zu machen. Boleslaw ergriß die Wasserfauste, um zu löschen. Aber Fräulein von Buchwald entwand ihm das Gesicht und konnte statt des Straßes fünf Schritt für Maccaroni hinunter, nach denen sich der Sänger des Liebesliedes eifrig bückte.

Diese hoffige Rückenbeuge, die in den Staub greifenden Finger des Mannes, der soeben noch wie ein Kavalier dastand, hatte, war so komisch, daß selbst der Freiherr seinen Eifersuchtsgymnast unter einem Wächeln aufgab.

Nach über hatte die Pflegerin Gelegenheit, durch ihren nüchtern-praktischen Sinn ihren Patienten auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. Sie ermahnte in ihm den Sinn für Humor alles Geschehens und so wurde es gerade seiner übermännlichen Natur leicht, die Theatralik holländischer Offiziere und Solanowinski richtig einzuschätzen.

Für die junge Frau tat Fräulein von Buchwald alles, was sie versprochen hatte. Sie blieb mit ihr allein am Strand oder ließ sie in einer Hängematte im Desbaumgarten ruhen. Sie war zur Stelle, ohne daß Luise sie sah. Und Boleslaw ließ sich wirklich auf Sanden von seiner Frau entspannen. Er gewann das Sicherheitsgefühl von einem solchen stolzen Karrenpferd mit Schamdeckel, Lob und Gehör, und Wacht. Unser alter Kaiserjohn wurde gern mit einem Hofen, oder Gänsebraten bewirtet, aber keiner der jüngeren Gästebesitzer kam je mit der Frau in engere Berührung. Ein paar große Jagdgewehrgehäusen waren nicht zu verneinen; jedesmal antwortete der Hausvater seine Gattin mit ihrer garten Natur.

Das Leben, das das freiherrliche Paar führte, nachdem Fräulein von Buchwald von Rothenstein abgereist war, erschien mir als ein eigenartig schwermütige glückliche Zeit zweier Menschen, von denen der eine, der Freiherr, sichtlich große Opfer seines Charakters brachte. Götze gab es freilich auf dem Gute nicht. Ich ward gern zugezogen zu einem solchen Karrenpferd mit Schamdeckel, Lob und Gehör, und Wacht. Unser alter Kaiserjohn wurde gern mit einem Hofen, oder Gänsebraten bewirtet, aber keiner der jüngeren Gästebesitzer kam je mit der Frau in engere Berührung.

Ein paar große Jagdgewehrgehäusen waren nicht zu verneinen; jedesmal antwortete der Hausvater seine Gattin mit ihrer garten Natur.

Dabei entwickelte sich Luise zu einer überaus geschicklichen kräftigen Sanftfrau; sie war eine Meisterin und Hagerin von Rang. Der Begleiter des Freiherrn war im ersten Jahre der alte Giesebrecht. Als junger Burche war er aus Gut gekommen und hatte dem jungen Boleslaw das Schießen beigebracht. Seit dreißig Jahren verwaltete er die freiherrlichen Forste musterhaft. In seinen kräftigen

Wannesjahren hielt er mit der Wilderei ein hartes Ende gemacht. Als er sechzig war, brach er, wie er behauptete, in einer Dichtung das Bein, als er einer Wildsau, die aus einer Schanze hervorgebrach, sammt ausweichen wollte. Aber ich wußte es besser. Der alte Giesebrecht hatte sich für seinen Rheumatismus ein Heilmittel in Gestalt Wisnower Korns zugelegt. Wieviel er davon verzehren konnte, hat nie jemand gewußt, doch seine Knie blühte wie eine Jentofe und die Luft, die ihn umgab, war sehr alkoholfähig. Er behauptete von sich, er besäße das zweite Gesicht und wenn er aus dem Krug kam und am Kirchhof vorbeiging, sah er die Toten lebendig über die Straße schreiten und unterhielt sich mit ihnen. Manchmal aber auch besuchte er das Grab des alten Wierhing, der ein Hauptwilderer gewesen und von seiner Hand gefoltert war. Dem redete er treuherrig zu, er solle nur im Grabe bleiben und sich nicht allzusehr gramen, bei ihm zu Hause stünde alles sehr gut und sein Verbrechen wäre nicht so arg für den Himmel, wie für ihn, den Förster, auf Erden.

Aber manchmal wurde er auch wild und machte dann mit seiner hübschen nächtliche Höher in die Luft; darum war alles froh, als ihm die eigentlichen Jagdgänge abgenommen wurden und Heini Krieger als zweiter Förster in den Dienst des Freiherrn trat.

Heini war der nachgeborene Sohn meines Vorgängers, der plötzlich an einer Gehirnblutung gestorben war, gerade, als er seine Studentenjahre abgejahlt hatte. Für seine arme junge Frau blieb wenig genug übrig. Sie führte mir die Wirtschaft. Da ich ihr eine Heirat vorzuschlag, sah sie mich an wie der Chorvater eines Kirchenratters. Als Heini heutzutage wurde, wußte sie eines Nachts aus mir ein Bild, das in der zu heißen Beuchterdeckel schmilzt. Nun, ich persönlich hätte den Heini gern fürs Studium unterstützt, aber er hätte den grünen Wald lieber und dachte nur an Dagelei und Försterei. Das Blut seiner Mutter, die selbst Försterstochter war, schlug bei ihm durch.

Giesebrecht war auf den jungen Wenzeln eifersüchtig, wie es Art alter Leute ist, aber im Grunde genommen hatte er ihn damals gern und wie ich ihn gut in die Welt ein. Wenn der Freiherr mit seiner jungen Frau hinausging, nahmen sie den Jungen als Büchsenpanzer und Gelegenheitsreiter mit. Das Verhältnis zwischen dem Freiherrn und seinem neuen Förster war im Anfang das beste von der Welt, denn der Heini sprühte ihm jeden Fruch, jeden Dachs und jeden Worder auf. Alles gab er dem Freiherrn an, was er nur finden konnte und begnügte sich mit dem, was der Herr ihm persönlich verstaute.

Ich freute mich über die gute Gestaltung der Wenzelnschen Ehe, bis eines Sommermorgens etwa um 6 Uhr Heini Krieger mit dem Jagdgewehr bei mir vorfuhr und mich bat, sofort zum Freiherrn zu kommen, er wäre von einer Hochjanst im linken Grunde abgestürzt.

„Wie ist denn das gekommen?“ fragte ich Heini. Der stülzte die Schultern und sagte, es wäre ihm selbst unerklärlich, die Kanzel sei fest gebaut gewesen, der Freiherr hätte sich wohl beim Schuß zu weit überbeugt. Ich soll nur schnell kommen und ihm Hilfe leisten.

Boleslaw lag demütig in seinem Bett. Er hatte das Bein gebrochen, eine Gehirnerkrankung erlitten und einen Rückenverbruch erleidet. Neben ihm lag seine Frau und hielt seine große, braune Hand in der ihren. Anstoslos schaute sie ihm in das schmerzvolle Gesicht. Fast zwölf Stunden dauerte die Bewußtlosigkeit an; endlich überwand seine Natur den Schock, er öffnete die Augen. Zur Linken seines Bettes sah die Frau, zur Rechten stand ich und in der Tür wartete Heini.

Die ersten Worte, die Burzenow hervorrief, lauteten: „Krieger rauschaffen, Luise badelien.“

Dann rannselte er die Stirn und ein gramvoller Schloß nahm ihn in seinen Arm.

Die junge Frau war totenbleich geworden, sie sagte: „Wir können keinen besseren Jäger als Heini haben. Wir müssen Boleslaw von seinem Vorboden abbringen.“

Das war unangenehm. Einen Kranken, der so schwer verletzt war, zu beunruhigen, wäre ein ärztliches Verbrechen gewesen. Zufälligerweise wurde eine Stelle auf dem kleinen Quadtschen Gute frei. Hier mußte der Inspektor den Reinen Forstbestand mitverwalten und da Heini bekannt war als verlässlicher, brauer, ehrlicher, treuer Burche, konnte er durch meine Fürsprache diese Stelle erlangen, die ohne

Frage eine Verbesserung seiner Lebensstellung bedeutete, weil er bei den Quadtschen Damen völlig unabhängig war.

Die Krankheit des Freiherrn verlief zuerst, wie ich es mir von seiner starken Natur erhoffte, gut. Ich rechnete damit, daß er in zwei Monaten wieder gehen könnte, aber die Verletzung des Rückenwirbels barg in sich eine Einwirkung des Rückenmarks. Pöhllich traten Veränderungen ein, ich erkannte, eine Operation war notwendig.

Professor Röbner aus Berlin kam. Bei der Öffnung des Körpers sahen wir, daß uns gerade die starke Natur des Freiherrn über die wirklichen schweren Schäden gerettet hatte und Boleslaw besaß zwei Instinkt, um nicht bald zu merken, daß er mindestens ein Krüppel bleiben würde.

Was dahin war er langsam gewesen tat alles, was wir von ihm verlangten, und händigte seinen Trost. Aber nun brach das Fieber seiner Seele wie Flammen der Hölle durch. Er ließ seine junge Frau nicht mehr aus dem Bannkreis seiner Blicke. Nicht einmal mit mir durfte sie ohne sein Wissen Worte wechseln. Immer hatte er unter seiner Wächendecke eine Pistole, als fürchte er einen Angriff oder einen Raub.

Die Freiin bewunderte ich in diesen Tagen aufs höchste. Niemals erwiderte sie ein Wort auf seine kränkelnden Jammerungen, aber die gesunde Farbe ihres Gesichtes schwand. Die Wadenknöchel wühlten aus der Haut hervor, die Augen sanken nach innen und gemannten einen tief schwarzem Glanz. Sie sang von den Bildern Boleslaws verlor im Zimmer unter wie ein Wesen das von einem unsichtbaren Dracht geleitet wurde. Ihre Wille, der sich dem seinen völlig gefügt hatte schien nicht mehr vorhanden. Ich sah es mit Entsetzen, wie er sie mit Blicke lenkte auch wenn sie ihn nicht ansah. Ohne daß er ein Wort gesagt hätte, stand sie plötzlich auf, ging an den Tisch und brachte einen Kamm oder eine Bürste, die er sich gewünscht hatte. Der Einzige, der in das Zimmer ohne ausdrückliche Genehmigung des Freiherrn jederzeit einströmen konnte, war Giesebrecht. Er war durch die Krankheit seines Herrn in eine noch stärkere geistige Bewirrung geraten. Er sah jetzt oft auch am Tage Tote und im Ort nannten sie ihn nur noch den Wespenscherer.

Für eine junge Frau wie Luise war der alte Wenzel sicherlich nicht zur Ablenkung oder Aufbebung geeignet. Auch er fand völlig unter dem Banne des Freiherrn, dessen Blick ihn zwar nicht so wunderbar lenkte, wie die Frau. Aber immerhin, wenn Giesebrecht etwas erzählte, genügte ein Blick seines Herrn, ihn abzubrechen zu lassen. Mit einem Wort gab ihm der Freiherr einen Befehl. Er sagte ganz leise vor sich hin „den Stuhl“ und Giesebrecht ging hinaus und machte den schweren, etwas unbehilflichen, dreirädrigen Stuhl zurecht.

Lebten es schämte mich Boleslaw stand, gab ich meine Hoffnung ihn wenigstens einigermassen wieder bezufassen nicht auf. Es gibt unerschöpfbare Menschennaturen, an deren Ende mir nicht glauben wollen und können.

Da geschah es an einem Sonntag Nachmittag um vier Uhr, als ich als Weiber mit Kaiserjohn gerade beim vierzehnten Zuge eines Evansgambits sah, daß hufe über das Pflaster Nappertien, ein Wagen vor meiner Tür hielt und ein heftiges Klingeln durchs Haus schrang. Meiner Haushälterin hatte ich den Auftrag erteilt, vor Ende der Partie bin ich nicht zu sprechen, wenn nicht etwas ganz Besonderes vorfällt.

Ich überlegte mir gerade einen feinen Hochgrad-Angriff, als gerufen wurde: „Herr Doktor, Sie müssen sofort kommen, der Freiherr liegt im Sterben.“ „Na“, sagte ich, „Kaiserjohn, dann kommen Sie gleich mit, wenn er im Sterben liegt. Die Worte lassen wir hier stehen.“ Und wir eilten hinunter. Der alte Giesebrecht sah im Wagen, sein roter Kopf schwang hin und her wie eine Wohnblume im Winde. Wir stiegen ein, er peitschte auf die Pferde und fuhr wie ein Koller zum Gutshof zurück.

Sofort ließ ich die Treppe hinauf in das Krankenzimmer. Kaiserjohn folgte mir nach.

„Was ist geschehen?“ fragte ich, als ich an das Bett trat und den Freiherrn mit verbundenem Kopf auf dem Bette liegen sah, neben ihm Wächbeden, blaue Handtücher und die zitternde Frau, deren Handgelenk er krampfhaft umschlossen hielt.

(Fortsetzung folgt)

Handels-Hochschule, Mannheim

- Verzeichnisse für Wirtschaftswissenschaften, 1. Semester, den 1. November d. J. A. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

- 5-7 Sels. Geschichte der neueren Welt, A. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Antliche Bekanntmachungen

In das Handelsregister wurde heute eingetragen: 1. Zur Firma 'Gaus' und Grundgesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim. 2. Zur Firma 'Sant' u. Seibe Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim. 3. Zur Firma 'Klein' u. Schaefer Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim.

Mietberechnungen u. techn. Gutachten Franz Spaeth U.S.O. Architekt U.S.O. Langjähr. Sachverständiger d. Mietabrechnungsaussch.

Vermischtes

- Schneiderin, Klavier, Honig, la. Vollrind-Aktentaschen, la. 25er Gimmeldinger Rotwein, Weibhähnerin, Fräulein

VIM advertisement featuring an illustration of a woman cleaning a kitchen with a VIM can. Text: 'Jhr Küchengeschirr reinigen Sie am besten mit VIM. - Frei von Säuren ist VIM das hygienischste Putzmittel für das Koch- und Tisch-Geschirr. 30 Pf.'

Advertisement for Gramophone records: 'Ein Ohrenschnitzwerk ist die auf dem „Gramola“ oder „Gramophon“ gespielte „Gramophon“-Künstler-Platte. Vorspiel jederzeit bereitwilligt. Musikwerke L. Spiegel & Sohn. G.m.b.H. Mannheim, O 7, 9 Heidelbergstraße. Ludwigshafen a. Rh. Kaiser-Wilhelmstraße 7.'

MARCHIVUM

Die Zeitungs-Anzeige ist das billigste und beste Werbemittel

